Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

═ Telephon-Anschluß Nr. 3. ═

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 131. Elbing, Sonnabend, 6. Juni 1896. 48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. Juli kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 4 Juni. Das Staatsministerium trat heute Nachmittag im Dienstgebäude zu einer Sitzung unter dem Vorsitze des Fürsten Hohenlohe zusammen.

— In dem bürgerlichen Gesetzbuche befindet sich eine Bestimmung, die Haftung der Gastwirthe für eingebrachte Sachen der Gäste betreffend. Der Entwurf hat die Haftung der Gastwirthe beibehalten, aber eine unbillige Belastung der Wirthe zu vermeiden gewußt. Es haftet nur der Gastwirth, welcher gewerbsmäßig Fremde zur Beherbergung aufnimmt, also nicht Jemand, der ein Zimmer seiner Wohnung aftervermiethet, auch nicht der Stallwirth, bei dem Jemand seine Waaren oder Thiere eingestellt hat. Der Gastwirth haftet nur einem im Betriebe seines Gewerbes aufgenommenen Gaste, also nicht einem Bekannten oder Freunde, der ihn besucht. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden von dem Gaste, einem Begleiter desselben oder einer Person, die er bei sich aufgenommen hat, verursacht wird, oder durch die Beschaffenheit der Sachen oder durch höhere Gewalt entsteht. Durch ausdrückliche oder stillschweigende Vereinbarung kann der Gastwirth die Haftung ablehnen; ein bloßer Anschlag im Gasthof oder in den Gastzimmern, daß Haftung nicht übernommen werde, ist indessen ohne Rechtswirksamkeit.

— Das endgiltige Ergebniß der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Ruppin-Templin liegt jetzt vor. Danach ist der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Amtsvorsteher Gotthold Lessing auf Meseberg, mit 9636 Stimmen gewählt worden. Sein conservativer Gegenkandidat, Landrath v. Arnim, erhielt 8352 Stimmen. Die Mehrheit für Lessing beträgt mithin 1284 Stimmen. Bei der Hauptwahl am 21. Mai hatte Landrath v. Arnim 7136, Lessing 4730, der Sozialdemokrat Apelt 3750 und der Antisemit Schickert 2421 Stimmen erhalten. Arnim war mithin um 2406 Stimmen vor Lessing im Vorsprung und von den insgesammt abgegebenen 18.037 Stimmen waren den Conservativen und Antisemiten 9557 Stimmen zugefallen, während die linksstehenden Parteien auf ihre Candidaten zusammen nur 8480 Stimmen zu vereinigen vermocht hatten, d. h. letztere waren hinter jenen um 1077 Stimmen zurückgeblieben. Die Gesammtzahl der in der Stichwahl auf den Candidaten der freisinnigen Volkspartei entfallenden 9636 Stimmen übersteigt die Zahl derjenigen, die in der Hauptwahl von den linksstehenden Parteien zusammen (8480) abgegeben wurden, um 1156; den Ausschlag haben mithin die Wähler gegeben, die in der Hauptwahl der Wahlurne fern geblieben waren. Dagegen bleibt die für den conservativen Candidaten in der Stichwahl abgegebene Stimmenzahl (8352) hinter derjenigen, die auf ihn und den Antisemiten in der Hauptwahl gefallen waren, (9557), um 1205 zurück.

— Zu dem Plötz'schen Reformprojekt der Invaliditätsversicherung und dessen praktischen Folgen führt die „Hannov. Cour." u. a. zahlenmäßig aus, welche sonderbare Gerechtigkeit sich aus der praktischen Durchführung ergeben würde. Nehmen wir einen Fabrikbesitzer, der 500 Arbeiter beschäftigt und ein Einkommen von 100,000 Mk. bezieht. Gegenwärtig zahlt derselbe jährlich für die Invaliditäts- und Altersversicherung, die Arbeiter durchschnittlich in der dritten Lohnklasse gerechnet, 3120 Mk.; in Zukunft würde er, den Zuschlag zur Einkommensteuer mit 50 pCt. angenommen, 2000 Mk. bezahlen. Halten wir dagegen einen Handwerker, der einen Gesellen beschäftigt und ein Einkommen von 3000 bis 3300 Mk. hat. Gegenwärtig zahlt derselbe, den Gesellen in der höchsten Lohnklasse gerechnet, 7 Mk. 80 Pfg., in Zukunft würde er zahlen 30 Mk. Eine seltsame Begünstigung des Kleingewerbes, in der That. Und ähnlich verhält es sich natürlich zwischen landwirthschaftlichem Groß- und Kleinbetrieb.

— Die Antisemiten sind in Verzweiflung. Aus Pest ist neulich gemeldet worden, den deutschen Reichstagsabgeordneten, welche an der ungarischen Millenniumsfeier sich betheiligen wollten, seien die Tage vom 5. bis 8. Juni als die günstigsten bezeichnet worden. Die Freunde des Herrn Dr. Lueger, der kürzlich im Wiener Abgeordnetenhause die große Brandrede gegen die ungarischen Juden gehalten hat, haben nun bisher nicht herausgebracht, wer denn die angeblich acht Mitglieder des deutschen Reichstages sind, die in Pest mit dem verhaßten Ungarn zu fraternisiren beabsichtigen. Als vor einiger Zeit der Kaiser Wilhelm den Kaiser von Oesterreich anläßlich der ungarischen Millenniumsfeier beglückwünschte, wagten unsere Antisemiten nicht, den Mund aufzuthun. Um so unerbittlicher würden sie die Reichstagsabgeordneten, die nach Pest reisen wollen, Spießruthen laufen lassen, wenn — sie dieselben nur ausfindig machen könnten. Vorläufig besorgen sie das, indem sie die Vermuthung aussprechen, daß die Juden die Hand im Spiele hätten. Nun aber giebt es im ganzen deutschen Reichstage nur zwei Juden und die sitzen bei den Sozialdemokraten, die doch gewiß nicht nach Pest fahren wollen.

— Der reichsgesetzlichen Krankenversicherung unterlagen im Jahre 1894 laut der Nachweisung des Kaiserlichen Statistischen Amts durchschnittlich 7282609 Personen in 21552 überhaupt thätig gewesenen Kassen. Die Zahl der Versicherten hat sich gegen das Vorjahr 175803 vermehrt und zwar insbesondere bei den Ortskrankenkassen um 85962, den Betriebskrankenkassen um 64158 und der Gemeindeversicherung um 17322 Personen. Die Zahl der Erkrankungen 2392309 hat sich gegen das Vorjahr (2793027) erheblich vermindert, ebenso die der Krankheitstage 43686440 (im Vorjahr 49199436). Demgemäß sind auch die Krankheitskosten von 101971698 Mk. auf 99588457 Mk. zurückgegangen, auf das Mitglied von 14,35 Mk. auf 13,67 Mark. Diese günstigen Gesundheitsverhältnisse gaben Anlaß zu einem beträchtlichen Zuwachs des Vermögens. Dasselbe stieg von 83811959 Mk. in 1893 auf 94305642 Mk., woran die Betriebskrankenkassen mit der Hälfte theilhaben. Der den Hauptbestandtheil des Vermögens bildende Reservefonds hat sich gehoben von 75983032 in 1893 auf 83792433 Mk.; von letzterem Betrage entfallen auf die Betriebskrankenkassen 42245608 Mk., auf die Ortskrankenkassen 29051384 und die Eingeschriebenen Hülfskassen 8878609 Mk.

— Mehrere Abendblätter erfahren zu der von einem auswärtigen Depeschenbureau verbreiteten Nachricht über die Ermordung eines deutschen Instruktionsoffiziers in Nanking, daß hier an unterrichteter Stelle nichts bekannt ist. Die Nachricht erscheint daher unzutreffend und unrichtig.

— Der Norddeutsche Lloyd beabsichtigt, drei größere Dampfer für seine Brasil-Linie bauen zu lassen. An der Ausschreibung hatten sich fünf deutsche und sieben englische Werften betheiligt. Den Zuschlag erhielten drei deutsche Werften: Blohm u. Voß in Hamburg, Joh. C. Tecklenburg in Bremerhaven und G. Seebeck in Geestemünde, welche mit dem Bau je eines Dampfers beauftragt wurden.

— In Theilen der Rheinprovinz und Westfalens gilt der Charfreitag nicht als staatlich gebotener Feiertag. Um den Uebelständen und Aergernissen, die hieraus für den evangelischen Theil der Bevölkerung fortwährend entstehen, vorzubeugen, wird beabsichtigt, dem Charfreitag auch in den genannten Gegenden den Charakter des staatlich gebotenen Feiertages zu geben.

— Ueber ein neues auffälliges Urtheil in Preßsachen wird aus Köln berichtet. Ein dortiges Blatt hatte einen Bericht über eine Gerichtsverhandlung gebracht, durch den sich der Privatkläger beleidigt fühlte. Das Gericht in Bensberg, wo der Kläger wohnte, erkannt gegen den Redakteur auf 30 Mark Geldstrafe, obwohl er zugab, daß der fragliche Bericht im Allgemeinen richtig wiedergegeben sei. Die Presse aber sei nicht berechtigt, irgend welche kränkenden Bekundungen aus Gerichtsverhandlungen weiter zu verbreiten, da die Oeffentlichkeit sich nur auf die im Gerichtssaale anwesenden Personen erstrecke. Gegen dieses Urtheil hat der Verurtheilte Berufung eingelegt. Wenn das Urtheil des Bernsdorfer Gerichts maßgebend würde, dürfte überhaupt kein Bericht über eine öffentliche Gerichtsverhandlung veröffentlicht werden.

Köln, 4. Juni. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Berlin geschrieben: „Die Ausführungen der „Neuen Freien Presse" über die Rede des Kaisers Franz Josef bei dem Empfang der Delegationen und über das politische Programm des Dreibundes im Orient sind ein vollständiges Räthsel. Nicht das Geringste ist von deutscher Seite geschehen, was auch nur die Möglichkeit eines System- oder Programmwechsels andeuten könnte. Nach wie vor hat die deutsche Regierung bis zur jüngsten Zeit daran festgehalten und betont, daß sie kein direktes Interesse an den politischen Ereignissen im Orient hat, und dort nur im engen Anschlusse an alle kontinentalen Mächte das Ziel verfolgt, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und damit die Bewahrung des europäischen Friedens geschützt zu sehen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Dreibund dazu beigetragen hat, daß nach den jüngsten armenischen Wirren der Friede im Orient nicht gestört wurde, aber auch alle übrigen kontinentalen Staaten haben ein gleiches Ziel verfolgt und namentlich Rußland hat vollen Anspruch auf Anerkennung dafür, daß es mit in erster Linie jede Friedensstörung durchkreuzte.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus St. Goar meldet, sind in Folge wolkenbruchartigen Regens in der letzten Nacht bedeutende Bergrutschungen vorgekommen. Strecken der links-rheinischen Bahn bei St. Goar und der rechtsrheinischen Bahn zwischen St. Goarshausen und Kestert sind derart mit Schuttmassen überschwemmt, daß dieselben voraussichtlich für einen Tag gesperrt und für die Zeit Umsteigeverkehr eingeführt werden wird.

Prinz Heinrich in Moskau.

Der „Reichsbote" schreibt:

„Die deutsche Presse hat bisher mit großer Zurückhaltung einen merkwürdigen Zwischenfall behandelt, der bei der Moskauer Krönung gerade dem höchsten deutschen Vertreter, dem Prinzen Heinrich, dem Bruder des Kaisers und Schwager des Zaren, zugestoßen ist. Nachdem die Moskauer Krönungstage aber im Ablauf sind, fällt jede Rücksicht weg, die betreffenden Vorgänge in Deutschland öffentlich zu besprechen und ihre Ursachen wie die Meinung über sie zu klären. Was zunächst die Hergänge selbst betrifft, so heißt es in einer Moskauer Correspondenz: „Viel Aergerniß hat es erregt, daß beim Empfang des hohen Vertreters des deutschen Kaisers, des Prinzen Heinrich von Preußen, der eine halbe Stunde vor dem Kaiser eintraf, keiner der vollzählig in Moskau anwesenden Großfürsten zugegen war. Angeblich hatte der Bahnhofscommandant „vergessen", den Abgang des Zuges von der letzten Station nach dem Palais zu telephoniren, so daß sich die Großfürsten verspäteten und Prinz Heinrich von der Generalität allein empfangen wurde. Erst als er sich in die Equipage setzte, kam Großfürst Paul als erster angejagt, noch rechtzeitig, um sich vor dem Bahnhofsgebäude zu entschuldigen, aber es giebt „Versehen", namentlich bei derartigen Gelegenheiten, die nicht vorkommen dürfen, und Prinz Heinrich soll auch sofort entschlossen gewesen sein, am selben Abend noch nach Berlin zurückzukehren. Nur der Intervention des Generaladjutanten des deutschen Kaisers, von Werder, ist es zu verdanken, daß ein Skandal vor ganz Europa vermieden wurde." Eine Version hat noch erzählt, daß der Zug mit dem Prinzen Verspätung hatte, und daß daher die Großfürsten über die genaue Zeit seiner Ankunft nicht orientirt waren; aber das ist sehr unwahrscheinlich, denn wenn ein Zug Verspätung hat, so wird das auf der Endstation telegraphisch gemeldet. Es wäre erwünscht, wenn der „Reichsanz." eine authentische Darstellung des unliebsamen Vorkommnisses brächte, damit die Unklarheit darüber nicht länger das deutsche Gefühl verletzen kann." — Hierzu erfährt die „Nat. Ztg." von zuverlässiger Seite, es hätten sich sämmtliche Würdenträger zum Empfange des Prinzen am Bahnhofe eingefunden. Da der Zug ursprünglich Verspätung hatte, waren die Großfüsten von dieser benachrichtigt worden; als dann aber die Verspätung auf der letzten Strecke wieder eingeholt worden war, gelang es nicht mehr, die Großfürsten davon rechtzeitig in Kenntniß zu setzen. Diese beeilten sich jedoch, innerhalb der nächsten halben Stunde nach der Ankunft des Prinzen sich persönlich zu entschuldigen und den Grund ihres späteren Eintreffens auf dem Bahnhofe klarzulegen. Von irgend welcher Verstimmung konnte daher von Anfang an nicht die Rede sein.

Das Verbot des Detailreisens

ist nach dem Reichstagsbeschluß zweiter Lesung, obwohl dieser die Regierungsvorlage mildert, noch immer so weit gefaßt, daß es eine sehr erhebliche Schädigung legitimen Erwerbes mit sich zu bringen droht. Dieser Umstand hat jedoch das Centrum und die konservative Partei nicht abgehalten, zur dritten Berathung weitere Verschärfungen nicht nur der Reichstagsfassung, sondern auch der Regierungsvorlage zu beantragen. Die Regierungsvorlage verbietet das Aufsuchen von Waarenbestellungen im Allgemeinen, ertheilt aber dem Bundesrath unbeschränkte Vollmacht, nach seinem Ermessen Waarengattungen von dem Verbot auszunehmen. Diese Bestimmung ist vom Reichstag in zweifacher Hinsicht abgeschwächt worden. Einmal wird das Aufsuchen von Bestellungen auf Druckschriften und Bildwerke, sowie auf Gegenstände der Leinen- und Wäschefabrikation gesetzlich erlaubt, sodann ist zugelassen, daß der Bundesrath Ausnahmen nicht nur zu Gunsten von Waaren, sondern auch von Gegenden und Gruppen von Gewerbetreibenden trifft. Der klerikal-konservative Antrag beseitigt zunächst alle diese Milderungen außer der gesetzlichen Ausnahme der Druckschriften, dann aber auch die allgemeine Befugniß des Bundesraths, Waaren zu bezeichnen, die der Privatkundschaft angeboten werden dürfen. Danach wären alle Waaren mit Ausnahme der Druckschriften endgültig von dem Vertrieb im Wege des Detailreisens ausgeschlossen. Damit noch nicht genug, erschwert der klerikal-conservative Antrag, der nach dem Centrumsökonomiker Hitze benannt ist, auch das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren bei solchen Personen, die die betreffenden Waaren in ihrem Geschäftsbetrieb verwenden. Er schreibt nämlich vor, daß bei Kaufleuten Verkaufsangebote nur „in deren Geschäftsräumen" gemacht werden dürfen. Damit wird der Gewerbebetrieb der nur Wiederverkäufer besuchenden Geschäftsreisenden, die in dieser Gewerbenovelle ungeschoren bleiben sollten, beeinträchtigt. Die ausnehmende gesetzgeberische Umsicht, von der dieser Antrag Zeugniß ablegt, sei an einem Beispiel dargethan. Der Inhaber eines Modewaarengeschäfts in einem kleineren Orte muß in Folge eines Beinbruchs, der ihn aber nicht am Denken und Sprechen hindert, Wochen lang das Zimmer hüten. Er wird in seinen Geschäftsräumen durch Verkäufer vertreten, die aber nicht befugt oder befähigt sind, Bestellungen aufzugeben. Der Reisende seines vertrauenswürdigsten Lieferanten erscheint um diese Zeit in dem Orte, ist aber nicht in der Lage, wegen des einen Kunden, den er nach dem Antrag Hitze nicht besuchen darf, seinen Aufenthalt zu verlängern oder die Reise ein zweites Mal zu unternehmen. Der Geschäftsmann wird also verhindert, sich in der gewohnten Weise über die Existenz und die Beschaffenheit von Neuheiten zu informiren, die er möglicherweise in seinem Geschäft führen muß, um concurrenzfähig zu bleiben. Den größeren oder gar den größten Modewaarenhändler trifft die Vorschrift nicht. Der hat sachkundige Leute, die die Reisenden empfangen oder an den Produktionsorten die Bestellungen machen. Sie benachtheiligt nur die kleinen Gewerbetreibenden, in deren Interesse Centrum und Conservative dieses Gesetz zu machen vorgeben. Trotz aller dieser Erschwerungen des Verkehrs hat sich der Antrag Hitze als Milderungsantrag eingeführt, weil er das Aufsuchen von Bestellungen bei der Privatkundschaft in den Fällen gestattet, wo eine „ausdrückliche Aufforderung" zum Besuche vorhergegangen ist. Diese Bestimmung besagt entweder garnichts oder sie ist gleichfalls zweckwidrig. Die Mehrheit des Reichstages hat sie abgelehnt, in der auch von der Regierung getheilten und unzweifelhaft richtigen Auffassung, daß der einer Aufforderung entsprechende Besuch eines Verkäufers oder dessen Stellvertreters ohnehin gestattet ist. § 44 der Gewerbeordnung spricht in der Fassung zweiter Lesung wie nach dem Antrag Hitze selbst vom „Aufsuchen", nicht aber von der Entgegennahme von Bestellungen, die der Besteller einem bestimmten Geschäftsmann oder seinem Reisenden zugedacht hat. Der Antrag Hitze erlaubt also, was nicht verboten ist. Wäre dem aber anders, so würde der Antrag auch hierin die größeren Geschäfte gegenüber den kleinen begünstigen. Die ersteren würden durch die unausgesetzte Versendung von gedruckten und frankirten Briefen oder Postkarten, unter die die Kunden nur den Namen zu setzen hätten, sich Besuchsaufforderungen in Massen zuwenden — ein Weg, der den mit geringem Capital arbeitenden Gewerbetreibenden verschlossen ist.

Das neue Zuckersteuergesetz.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Paasche, der geistige Urheber des neuen Zuckersteuergesetzes, hat seinen Meininger Wählern über seine Thätigkeit im Reichstage Bericht erstattet und ist dabei des besonderen Lobes des Bundes der Landwirthe für seine Leistungen theilhaftig geworden. Man vergißt ihm, daß er zur Ablehnung des Antrages Kanitz das Seinige beigetragen hat. So versichert die „Deutsche Tageszeitung", die ja in diesen Dingen ein Urtheil hat. Eine andere Frage ist die, ob der Abgeordnete Paasche sich auch des Lobes der Zuckerindustriellen erfreut. Am guten Willen, den Rübenbauern in Mittel- und West-Deutschland, die sich der wachsenden Conkurrenz des Ostens, d. h. der Gebiete mit leichtem Boden erwehren wollten, zur Hülfe zu kommen, hat es ihm nicht gefehlt. Aber im Plenum des Reichstages und namentlich in der dritten Lesung haben die Liebesgaben-Empfänger dem Osten eine Reihe von Zugeständnissen machen müssen, um das Gesetz überhaupt durchzubringen. Daß das Zentrum die Wiederherstellung der Betriebssteuer, d. h. die Strafabgabe der großen Zuckerfabriken, erzwungen hat, darüber wird man sich in den Provinzen Sachsen, Braunschweig, Hannover u. s. w. leicht trösten, denn diese Steuer kommt doch den alten meist kleineren Fabriken zu Gute. Aber der Hauptzweck, für die Zukunft die Ueberproduktion zu verhindern und dadurch zu erreichen, daß die hohen Ausfuhrprämien den Fabrikbesitzern und nicht den ausländischen Consumenten Vortheil bringen, ist nicht erreicht. Seit der Annahme des Gesetzes im Plenum sind die Zuckerpreise wieder in das Wanken gerathen und sind jetzt schon um das Doppelte des Betrages, um den die Prämie erhöht wird, gesunken. Und nun wird sich auch die Rechnung falsch erweisen, daß die mit Deutschland auf dem Weltmarkt concurrirenden Staaten sich die Erhöhung der deutschen Ausfuhrprämien gefallen lassen würden. In Wien und Pest wird dieser Tage ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der die dortige Ausfuhrprämie, die in den letzten Jahren thatsächlich nur 1 Gld. 10 Kr. betrug, auf den Normalsatz von 1,60 Gld. erhöhen soll. In Oesterreich beträgt zwar die gesetzliche Prämie 1,60 Gld., aber da die für die Ausfuhr gezahlte Prämie die Maximalsteuer von 5 Mill. Gld. übersteigt, so müssen die Prämienempfänger das Mehr, welches über diese Summe hinausgezahlt worden ist, der Staatskasse zurückerstatten und diese Zurückzahlungen haben sich in den letzten Jahren auf 4 Mill. Gld. belaufen. Nach dem österreichischen Gesetz sinkt die thatsächliche Prämie in dem Maße, wie die Produktion zunimmt. Nach Annahme des neuen Gesetzes wird also in Oesterreich die Ausfuhrprämie doch wieder höher sein, als die erhöhte deutsche Prämie. Mit anderen Worten: An dem bisherigen Conkurrenzverhältnisse der beiden Hauptzuckerproduzenten ist durch die lex Paasche nichts geändert. Der Unterschied ist nur, daß der auswärtige Consument den deutschen und den österreichischen Zucker noch billiger erhält, als bisher. Da ist es nicht zu verwundern, daß der Präsident des Londoner Handelsamts kürzlich im Unterhause erklärte, die Regierung habe keinen Anlaß, den zuckerproduzierenden Staaten Vorstellung gegen die Gewährung von Zuckerausfuhrprämien zu machen. Warum auch? Der Engländer erhält seinen Zucker zum Thee und Grog noch billiger als bisher und die englischen Fabrikanten von eingemachten Früchten u. drgl. können Dank dem billigen deutschen Zucker mit ihren Fabrikaten auf den deutschen Märkten noch besser concurriren als bisher. Ja es wird behauptet, der billige

deutsche Zucker werde jetzt schon in England zum Mästen der Schweine verwendet. Was Frankreich thun wird, bleibt abzuwarten. In den Vereinigten Staaten ist man jetzt schon dabei, entweder den Zuckerzoll oder den Zuschlagszoll, den die letzte Tarifbill von prämiirten Zucker eingeführt hat, den höheren Prämien entsprechend zu erhöhen, um dem amerikanischen Rohrzucker die Concurrenz mit dem Rübenzucker zu erleichtern. Alles das ist nichts neues; es ist von den Gegnern der lex Paasche stets vorhergesagt worden.

Repressalien?

„Es geht zweifellos," so lesen wir in dem Wochenbericht der „Voss. Ztg." über den landwirthschaftlichen Produktenhandel, „innerhalb des Kaufmannsstandes etwas vor, und zwar nicht nur an der hiesigen Börse allein, sondern offenbar in Gemeinschaft mit Hauptinteressenten der Provinzen und anderer deutscher Staaten. Immer mehr nimmt die Bereitwilligkeit ab, die Agrarier, die in jeder Weise nicht nur das Geschäft, sondern auch die Ehre der Kaufleute angreifen, und deren Thätigkeit überall unter Curatel stellen möchten, noch länger durch Vorschüsse und Credite zu unterstützen. Die meisten mit den großen Firmen in Verbindung stehenden Landwirthe haben einen großen Theil ihres Betriebskapitals von Produktenhändlern entnommen, indem sie sich auf die später zu entsendenden Getreidemengen und Spirituslieferungen lange vorher Vorschüsse geben lassen, die den Betrieb ermöglichen. Oft genug muß der Kaufmann weit über die bestimmte Zeit hinaus auf das Eintreffen der schon längst bezahlten Waare warten, und riesige Summen von Vorschüssen werden von einem Jahre auf das andere übertragen, ohne Erledigung zu finden. Es handelt sich hier um Hunderte von Millionen, für die ein greifbares Unterpfand nicht gegeben wird, sondern denen nur das Vertrauen künftiger Regulirung seitens der Geldnehmer als Grundlage dient. Da die Zinsen hierbei nur die landesüblichen sind, so giebt es kein Bankinstitut, keine staatliche oder private Kreditanstalt, die in gleicher Weise den Landwirthen die von den Kaufleuten gewährten Kapitalien ersetzen könnte."

Die „Kreuzztg." erklärt angesichts dieses Artikels der „Voss. Ztg.", daß auch nach ihren Informationen in Spekulationskreisen der Versuch gemacht wird, eine allgemeine Agitation auf Entziehung des den Landwirthen bisher gewährten Kredits einzuleiten und durchzuführen. Die „Kreuzztg." sucht sich damit zu trösten, daß es schwer fallen werde, „die kapitalkräftigen Interessenten des Effektivhandels" für diese Agitation zu gewinnen.

Ein officielles Militärblatt.

Am 18. Mai äußerte der Kriegsminister im Reichstage sinngemäß, er habe mehrfach darüber nachgedacht, wie den Einwürfen gegen das Militär-Wochenblatt vorzubeugen sei, und ob er die Personalveränderungen in der Armee nicht einem anderen Blatte zur Veröffentlichung übergeben sollte. Man darf deshalb wohl annehmen, so schreibt das B. T., daß inzwischen ein bestimmter Plan einer Umgestaltung dieser aus einem amtlichen und einen nichtamtlichen Theile bestehenden Zeitschrift vorliegt, dessen Ausführung nicht mehr lange währen kann. Dieser Plan hängt mit der von uns bereits vor längerer Zeit gemachten Mittheilung zusammen, wonach beabsichtigt ist, eine eigene Militärdruckerei zu schaffen. Bisher verausgabte das Kriegsministerum jährlich etwa 130,000 Mark für Druckkosten. Die bedeutende Summe ist die Ursache zu eingehenden Berechnungen gewesen, und es hat sich ergeben, daß der Posten für Druckereiarbeiten im jährlichen Budget außerordentlich ermäßigt werden kann, falls die amtlichen Drucksachen nicht mehr in einer Privatdruckerei hergestellt werden. In diesem Sinne wird auch in Baiern verfahren. Die dortige Militärdruckerei hat sich aber auch, abgesehen von bedeutenden pekuniären Vortheilen, nach jeder anderen Richtung hin bewährt. Das Budget für 1897/98 wird deshalb eine Ratenforderung für eine Militärdruckerei enthalten. Da die jährlichen bisherigen Druckkosten 130,000 Mk. betragen, und die Gesammtforderung für eine Druckerei 350,000 Mk. nicht wesentlich übersteigen soll, so ergiebt sich von selbst, wie bedeutend die Ersparnisse der Militärverwaltung sich gestalten müssen.

Wie ferner mitgetheilt wird, ist inzwischen der Druck des Armee-Verordnungsblattes der Firma Mittler u. Sohn gekündigt worden. Man nimmt außerdem an, daß der amtliche Theil des bisherigen Militär-Wochenblattes mit den amtlichen Verordnungen des Kriegsministeriums (Armee-Verordnungsblatt) vereinigt wird. Das Militärcabinet und das Kriegsministerium erhielten dadurch ein gemeinsames amtliches Organ, und die bisherige enorme Bevorzugung des Militär-Wochenblattes gegenüber der ganzen übrigen Publizistik hörte auf. Auf dieser Bevorzugung beruht aber überhaupt die alle anderen Fachzeitschriften überragende Bedeutung des Militär-Wochenblattes, nicht auf seinem Inhalt. In welcher Weise der bisherige nichtamtliche Theil des Militär-Wochenblattes weitergeführt wird, ist nicht bekannt. Zu bedenken ist jedoch, daß das Privilegium der Publikation der Personal-Veränderungen im Militär-Wochenblatt durch Cabinetsordre der Firma Mittler u. Sohn gewährt wurde, es kann ihr demgemäß auch wohl nur durch dieselbe Maßnahme entzogen werden.

Branntwein-Brennerei und Besteuerung.

Während des Betriebsjahres 1894/95, d. h. der Zeit vom 1. Oktober 1894 bis 30. September 1895, waren laut den Nachweisungen des Kaiserlichen Statistischen Amts innerhalb des deutschen Branntweinsteuer-Gebiets (des Zollgebiets ohne Luxemburg) im Ganzen 65,377 Brennereien im Betriebe gegen 71,503 im vorhergegangenen Betriebsjahre. 5631 dieser Brennereien (1893/94 5790) haben hauptsächlich Kartoffeln verarbeitet, 7549 (1893/94 6642) Getreide. 30 (1893/94 27) Melasse und 52,167 (1893/94 59,044) andere Stoffe (Brauerei-Abfälle, Obst 2c.) Im Ganzen sind 1894/95 2,951,671 Hektoliter (1893/94 3,262,685 Hektoliter) an reinem Alkohol hergestellt worden, davon entfielen auf das Erzeugniß der Kartoffel-Brennereien 2,172,548 Hektoliter (1893/94 2 583 540 Hektoliter), der Getreidebrennereien 523 963 Hektoliter (1893/94 532,443 Hektoliter), der Melassebrennereien 218,472 Hektoliter (1893/94 96,376 Hektoliter) und der Materialbrennereien 36 688 Hektoliter (1893/94 50,326 Hektoliter). Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der erhebliche Rückgang der Branntweinerzeugung im Vergleich zu 1893/94 hauptsächlich dem verminderten Betriebe der Kartoffelbrennereien zuzuschreiben ist. Während die Kartoffelernte des Jahres 1893 fast überall in Deutschland sowohl nach Menge als auch nach Beschaffenheit sehr gut ausgefallen war, hat die Ernte des Jahres 1894 zwar der Menge nach vielfach einen guten Ertrag gebracht, doch waren die Kartoffeln rascher Fäulniß ausgesetzt und besaßen verhältnißmäßig geringen Stärkegehalt, stiegen auch während des Winters 1894/95 erheblich im Preise, weshalb der Betrieb der Kartoffelbrennereien nicht so lang unterhalten wurde als in anderen Jahren, zudem an Viehfutter kein Mangel war und darum die landwirthschaftlichen Betriebe mehr als sonst der Schlempe entbehren konnten. Die Wein- und Obsternte des Jahres 1894 war erheblich minder günstig als 1893, und aus diesem Grunde ist der Betrieb der Materialbrennereien gegen 1893/94 beträchtlich zurückgeblieben. Einen starken Aufschwung haben 1894/95 gegen das Vorjahr nur die Melassebrennereien genommen wegen erheblicher Verbilligung ihres Rohstoffs bei zeitweise nicht ungünstigen Spirituspreisen; und auch wegen der Aussicht auf die höhere Steuerbelastung, die das Gesetz vom 16. Juni 1895 ihnen gebracht hat.

Dieses Gesetz ist am 1. Juli 1895 in Kraft getreten und in Folge dessen ist im letzten Vierteljahr des Betriebsjahrs 1894/95 die Ausfuhr des Spiritus wieder etwas gestiegen. Für das ganze Betriebsjahr stellte sich diese Ausfuhr auf 91 644 Hektoliter reinen Alkohols gegen 83,138 Hektoliter im Jahre 1893/94. Dagegen ist die Ausfuhr von Trinkbranntwein gegen 1893/94 erheblich zurückgeblieben; an Branntwein in Flaschen sind nur 11,361 Hektoliter reinen Alkohols ausgeführt worden gegen 26,439 Hektoliter im Vorjahr, und namentlich ist die Ausfuhr nach Westafrika zurückgegangen.

Zum Verbrauch als Trinkbranntwein sind im Branntweinsteuer-Gebiet 1894/95 in den freien Verkehr getreten 2,221,457 Hektoliter reinen Alkohols oder 4,3 Liter auf den Kopf der Bevölkerung (1893/94 2 263 235 Hektoliter oder 4,4 Liter auf den Kopf); und zu gewerblichen Zwecken wurden abgabenfrei verabfolgt 718 806 Hektoliter reinen Alkohols oder 1,4 Liter auf den Kopf der Bevölkerung (1893/94 664,394 Hektoliter oder 1,3 Liter auf den Kopf).

Der Rhein-Weser-Elbe-Canal.

Wann wird der Rhein-Weser-Elbe-Canal gebaut werden? Nachdem die Conservativen im preußischen Abgeordnetenhause die Fortsetzung des Dortmund-Ems-Canals nach dem Rhein aus Aerger über die vermeintliche antiagrarische Regierungspolitik abgelehnt haben, ist die Regierung dermaßen eingeschüchtert worden, daß sie dem Landtage nicht wieder mit diesen und weiteren Canalplänen zu kommen wagte. Namentlich vom Mittellandcanal wird seit jener Zeit kaum noch gesprochen. Und doch ist er eine Forderung des dringendsten materiellen Interesses für den ganzen Norden unseres Vaterlandes. Man sollte sogar meinen, daß die agrarische Weisheit, nach welcher der Rhein-Ems-Kanal nur zur Erleichterung der ausländischen Getreideeinfuhr dienen würde, die Vortheile des Mittellandkanals gerade für die Landwirthschaft des Ostens einzusehen vermöchte. Werden auf dieser Wasserstraße die Kohlen und Erze des Westens billiger nach dem Osten kommen können, so wird umgekehrt das Getreide aus den ostelbischen Provinzen denselben Weg nach dem aufnahmefähigen Westen finden, und zwar zu einem Transportpreise, den die Eisenbahnen niemals stellen können. Die Vorarbeiten zum Rhein-Weser-Elbe-Kanal sind so weit gediehen, daß es lediglich auf den Entschluß der Staatsregierung ankäme, ob der große Plan jetzt auch wirklich ausgeführt werden soll. In diesem Winter hat eine erneute Ueberprüfung der Anschläge stattgefunden, die Entwürfe sind dabei verschiedentlich geändert worden, besonders mit Rücksicht auf eine Herabsetzung der Kosten. Erwiesen ist jedenfalls, daß der Kanal ausführbar sein wird, daß er reichlich wird gespeist werden können, daß eine Verzinsung des Anlagekapitals, so weit theoretische Berechnungen das überhaupt ergeben können, durchaus gesichert wäre. Einer der betheiligten Ingenieure, Geck in Hannover, hat kürzlich im dortigen Architekten- und Ingenieur-Verein einen Vortrag über den Rhein-Weser-Elbe-Canal gehalten, dem wir einige Zahlen entnehmen. Hiernach wird die jetzt festgestellte Linienführung eine Längsausdehnung von 472 Kilometern haben, sie wird 14 Kammerschleusen und 2 lange Scheitelhaltungen von 90 und 212 Kilometern enthalten. Die größere Scheitelhaltung erstreckt sich von Minden bis Misburg. Die Kosten werden für die Linie Bevergen bis zur Elbe auf etwa 128 400,000 Mark für den Hauptkanal und rund 46,200,000 Mark für die Zweigkanäle, also im ganzen auf rund 175 Millionen Mark zu veranschlagen sein. Als Bedingung für den Baubeginn verlangt die Staatsregierung die Uebernahme der Betriebskosten, wie auch ⅓ der Zinsen des Anlagekapitals für den Hauptkanal, bezw. ½ der Zinsen von den Baukosten der Zweigkanäle seitens der betheiligten Provinzen. Der Vortragende bezeichnete die Rentabilität des Capitals als außer Frage stehend, da die Verkehrsleistung auf 2000 Tonnenkilomtr. zu schätzen ist, so daß sich der Canal schon bei einer Canalfracht von 0,5 Pfg. für 1 Tonnenkilometer rentiren wird. Die jährliche Frachtersparniß darf nach Eröffnung des Kanals auf mindestens 10 Mill. Mk. geschätzt werden. Außerdem nahm der Redner an, daß die neue Verkehrsstraße auch der Eisenbahn neue Verkehrsquellen erschließen wird, so daß die gegenwärtige jährliche Verkehrszunahme der Eisenbahn von 4 Millionen Tonnen nach Inbetriebsetzung des Canals sich auf etwa 6 bis 8 Millionen Tonnen steigern wird.

Ein Strafrechtslehrer auf der Anklagebank.

Ein Beleidigungsprozeß, in welchem eine merkwürdige Entmündigungssache hineinspielt, wird Freitag die 3 Strafkammer des Mannheimer Landgerichts beschäftigen. In Mosbach, einem kleinen, in der Nähe von Heidelberg belegenen Städchen, wohnte eine Frau Ott, die auf Antrag ihrer Verwandten entmündigt wurde. Alle Bemühungen der Frau Ott, wenigstens die Verfügung über einen Theil ihres Mobiliars zu erhalten, blieben erfolglos. Da erschien in der konservativen „Badischen Landpost" ein Artikel, in welchem die Angelegenheit näher beleuchtet wurde. Die betreffende Nummer der „Badischen Landpost" wurde beschlagnahmt und gegen den Redakteur des Blattes ein Strafverfahren eingeleitet. Allein der Artikel hatte dennoch die Wirkung, daß Frau Ott das, was sie auf geordnetem Beschwerdeweg fünf Jahre lang nicht hatte erreichen können, binnen acht Tagen erhielt und daß ihr Vormund abgesetzt wurde. Gleich darauf stellte der Anwalt der Entmündigten den Antrag, da die Entmündigte bereits seit sechs Jahren in Heidelberg wohnte, letzteren Ort auch als ihren Wohnsitz anzuerkennen und die Vormundschaft nach Heidelberg zu verlegen. Dieser Antrag wurde jedoch aus formellen Gründen des französischen Rechtes abgelehnt. Da aber der neu ernannte Vormund selbst der Meinung war, daß sein Mündel in Mosbach nie zu seinem Rechte gelangen würde und ihm außerdem die Vormundschaft über eine seiner Meinung nach geistesgesunde Personen lästig war, so wandte er sich an den Prof. Dr. v. Kirchenheim in Heidelberg. Letzterer nahm sich auch der Sache an und entwarf für den Vormund eine Anzahl von Schriftsätzen für seinen Verkehr mit dem Vormundschaftsrichter in Mosbach. Als dieser hiervon Kenntniß erhielt, ertheilte er dem Vormund die Anweisung, ihm die Schriftstücke zu übergeben, was auch thatsächlich geschah. Die Schriftstücke wurden den Akten einverleibt. Da ein Antrag des Prof. Dr. v. Kirchenheim an den Staatsanwalt, auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Amtsrichter, abgelehnt wurde, beantragte er bei dem Präsidenten des Landgerichts „im Dienstaufsichtswege" die Herausgabe jener Schriftstücke. In einer Wendung dieses Antrages, wonach der Amtsrichter durch unrechtmäßiges Handeln in Besitz der von dem Antragsteller verfaßten Schriftstücke gelangt sein soll, erblickte der Landgerichts-Präsident eine Beleidigung des Amtsrichters. Er stellte für Letzteren den Strafantrag und es hat sich daher nun der bekannte Kriminalist, Professor des Strafrechts an der Universität Heidelberg und langjähriger Leiter des „Centralblattes für Rechtswissenschaft", Dr. v. Kirchenheim, wegen Beleidigung des Amtsrichters zu Mosbach vor Eingangs bezeichneten Gerichtshofe zu verantworten. Die Vertheidigung des Angeklagten wird sein früherer Schüler, Rechtsanwalt Dr. Kaufmann (Heidelberg) führen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 4. Juni. Der Inspecteur der ersten Ingenieur-Inspection, Herr Generalmajor Augustin aus Berlin, ist gestern Abend auf seiner Inspectionsreise von Königsberg hier eingetroffen und in Walters Hotel abgestiegen. Heute früh um 8 Uhr nahm der General die Bureaus der Fortification und dann die hiesigen Festungswerke in Augenschein. Morgen wird der General die Küstenbefestigungen besichtigen und dann die Weiterreise nach Thorn antreten. — Die erste der fünf Gruppenschauen im Regierungsbezirk Danzig findet am Sonnabend hier statt. Der Landwirthschaftsminister hat für diese 5 Gruppenschauen der Landwirthschaftskammer 5 bronzene und 10 eiserne Thiermedaillons zur Verfügung gestellt. Die Danziger Gruppenschau ist dadurch bemerkenswerth, daß eine Prämiirung von Schlachtvieh stattfindet. Bis jetzt sind 200 Rinder und 70 Pferde, verhältnißmäßig weniger Schweine und Schafe angemeldet.

Berent, 2. Juni. Für unsere Pfarrkirche diente seit zwei Jahren ein Harmonium zur Begleitung der gottesdienstlichen Gesänge. Nunmehr hat die Kirche eine neue Orgel erhalten, welche fünfzehn klingende Register, ein Doppelmanual und ein Pedal enthält und am letzten Sonntage zum ersten Male mit vollen Akkorden das Gotteshaus durchbrauste. Das Werk ist von dem Orgelbauer Julius Witt zu Danzig ausgeführt und kostet 4200 Mk., wovon der Fiskus als Patronatsbehörde ein Drittel bewilligt und der Domherr Dr. Schwanitz zu Pelplin, unser frühere Pfarrer, 1080 Mk. beigetragen hat.

Thorn, 3. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Verkauf eines Bauplatzes zu dem hier zu errichtenden Festungsgefängniß genehmigt. Der Platz ist 202 Hektar groß, kostet 21,722 Mk. und liegt auf der Bromberger Vorstadt neben der Pionierkaserne.

Marienwerder, 4. Juni. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Nachmittag auf unserm Bahnhof. Auf der Durchfahrt von Dirschau nach Thorn trafen mit dem 2 Uhr-Zuge eine Anzahl Landwehrleute, welche zu einer Uebung nach Thorn einberufen sind, auf dem Bahnhof ein. Acht derselben stiegen aus, um sich in der Bahnhofswirthschaft zu erfrischen. Als sie wieder den Bahnsteig betraten, hatte sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt; kurz entschlossen sprangen sie auf das Trittbrett; diese Waghalsigkeit wurde für den Zimmergesellen Sulewski aus Dirschau verhängnißvoll. Derselbe fiel vom Trittbrett herunter und zwischen die Räder des Zuges, welche ihm die Zehen und die angrenzende Fleisch- und Knochenpartie vom rechten Fuße abtrennten. Der Verunglückte wurde mittels Droschke in das städtische Krankenhaus gebracht. (N. W. M.)

Schwetz, 4. Juni. Die Sozialdemokraten werden dem „Vorwärts" zufolge bei der Reichstagswahl in Schwetz einen Zählcandidaten aufstellen und zwar wahrscheinlich einen der bekannten Parteiführer.

Graudenz, 2. Juni. Der Radfahrer-Verein Graudenz von 1885 wird am 21. Juni die Weihe des von den Frauen des Vereins zum 10jährigen Stiftungsfest geschenkten prachtvollen Banners veranstalten und damit gleichzeitig sein Sommerfest mit Militärconzert im Schützenhause verbinden. Um den auswärtigen Gästen wiederum etwas Neues zu bieten, finden drei Radwettfahren über je 2000 Meter für die Bundes-, Gau- und Vereinsmitglieder statt, wozu werthvolle Ehrenpreise ausgesetzt sind.

*** **Neuenburg**, 4. Juni. Gestern verunglückte der Kaufmann Herr Fitzermann auf der Fahrt nach Graudenz auf dem steilen und langen Abhang des Berges zwischen Neuenburg und dem benachbarten Gute Konschitz. Der Bolzen, der die Scherdeichsel hielt, fiel hinaus, und nun schleuderte der Wagen hin und her, da das Pferd ihn nicht aufhalten konnte. Herr F. sprang vom Wagen, um ihn zu hemmen, fiel und nahm Schaden. Sein Sohn und der Knecht blieben noch sitzen, wurden aber bald hinausgeschleudert, da der Wagen gegen einen Prellstein fuhr. Der 10jährige Sohn fiel so unglücklich, daß ihm mehrere Zähne ausgeschlagen wurden und er eine nicht unbedeutende Kopfwunde erhielt, auch nach langer Zeit erst das Bewußtsein sich wieder einstellte. Der Knecht blieb zwar auch liegen, kam jedoch mit einer Verstauchung und leichten Verletzung davon.

Dt. Eylau, 3. Juni. In der heutigen General-Versammlung des Männer-Turnvereins wurden in den Vorstand gewählt die Herren Conditor Heinrich als Vorsitzender, Lehrer Sordel als Turnwart, Lehrer Rüster als Kassenwart, Eisenbahn-Assistent Görke als Schriftwart, Schützenhauswirth Magendanz als Zeugwart. Der Verein zählt 79 Mitglieder. Der Kassenbestand beträgt etwa 400 Mk.

Königsberg, 4. Juni. Am Dienstag, den 2. d. Mts. Abends 10 Uhr wurde auf dem Roßgärter Markt ein Arbeiter festgenommen, welcher daselbst bei dem Einkauf eines Paares warmer Würstchen ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben hatte. Die an diese Verhaftung sich knüpfenden Nachforschungen der Kriminalpolizei führten in vergangener Nacht und heute früh zur Verhaftung noch zweier andern Arbeiter, welche in Gemeinschaft mit dem zuerst festgenommenen aus der Anfertigung falschen Geldes ein Gewerbe gemacht hatten. Der eine der Verhafteten hat bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen Diebstahls verbüßt. Er ist der Lehrer der beiden andern gewesen. Die zur Anfertigung der Falschstücke verwendeten Gypsformen und Materialien, welche in einem Graben bei Rathshof vorgefunden und beschlagnahmt wurden, sind von so kleinem Format, daß sie bequem in der Tasche getragen werden können. Die drei Verbündeten hatten sich zum Schauplatz ihres verbrecherischen Treibens eine abgelegene Stelle auf dem Veilchenberge vor dem Steindammer Thore und in einer in der Nähe von Lawsken belegenen Schlucht auserwählt, da sie sich in ihren Wohnungen nicht unbeobachtet genug fühlten. An beiden Stellen wurden die Feuerherde von der Kriminalpolizei vorgefunden. Größere Mengen Falschgeld haben die drei Komplizen bei der immerhin primitiven Art ihres Geschäftsbetriebes nicht anfertigen können, sich vielmehr darauf beschränkt, soviel zu fabrizieren, als sie für den täglichen Bedarf nothwendig hielten. Sie wurden heute dem Gerichte überwiesen. (K. H. Z.)

Königsberg, 4. Juni. Eine wahre Rabenmutter scheint eine hiesige Weichenstellerfrau zu sein, indem sie ihre sechzehn Jahre alte, an Geistesschwäche leidende Stieftochter in der entsetzlichsten Weise hat hungern lassen, und sobald sie — die Stiefmutter — das Haus verließ, das unglückliche Mädchen in das Klosett eingesperrt hat. Seit mehreren Jahren hat das Mädchen nicht mehr frische Luft geschöpft. Als infolge einer Anzeige ein Polizeibeamter dasselbe aufsuchte, fand er es wieder im Klosett eingesperrt vor. Der sofort zugezogene Arzt konstatirte totale Heruntergekommenheit des Körpers der Mißhandelten durch Hunger. Der Vater des Mädchens will von der unmenschlichen Behandlung seines Kindes keine Kenntniß gehabt haben. Gegen die Frau wird strafrechtlich vorgegangen werden. — Ein Einjährigfreiwilliger von dem in Memel garnisonierenden 3. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 41 wurde von einem eigenthümlichen Mißgeschick betroffen, welches möglichenfalls den Verlust eines Auges im Gefolge haben wird. Derselbe hatte am Dienstag in seiner Garnison mit einem Tesching Schießübungen angestellt. Beim Abdrücken des Hahnes wurde ihm nun das vor der Kugel liegende Zündhütchen in das Gesicht geschleudert und das Auge so erheblich verletzt, daß er auf Anrathen seines Bataillonsarztes die hiesige Privatklinik des Herrn Stabsarzt Dr. Heisrath aufsuchen mußte.

Frauenburg, 3. Juni. Der Bischof hat heute den Feldprobst a. D. Namszanowski, Titularbischof von Agathopolis, als Domkapitular von Ermland kirchlich eingesetzt. Gestern setzte der Bischof den Propst Kubnigk aus Heiligelinde auf die Pfarrstelle von Gr. Kellen kirchlich ein.

Pillau, 2. Juni. Am vergangenen Montage bot sich einigen Besuchern Neuhäusers auf der Waldwiese ein seltenes Schauspiel dar. In das goldene Stillleben der Wiese ließen sich drei Störche nieder. Hastiges Klappern und unruhiges Umherstelzen verrieth, daß sich wenigstens zwei dieser Vögel in heftiger Aufregung befanden. Zwischen diesen beiden Aufgeregten, die so ganz von ihrer Leidenschaft beherrscht werden, tritt nun der dritte. Sein Klappern klingt anfangs hart und heftig bald zu diesem, bald zu jenem Händelsüchtigen hinüber, dann sanfter, fast bittend und besänftigend. Das umworbene Storchweibchen möchte es eben mit keinem der Bewerber verderben. Doch die Liebe duldet keine Entsagung. Der Preis, die Liebste, muß auf dem Felde der Ehre errungen werden. Traurig schreitet das Storchweibchen die Kampfbahn ab und tritt dann zurück. Der Kampf beginnt: es fällt Hieb auf Hieb, Schlag auf Schlag, Stich auf Stich, daß die Federn umherfliegen. Jetzt breitet der eine seine Flügel aus, als wollte er das Hasenpanier ergreifen. Der andere aber kommt dem vermeintlichen Feigling zuvor. Kaum hat sich dieser jedoch emporgeschwungen, da steigt auch schon der erste, seine Finte ausbeutend, kerzengerade in die Höhe und von unten durchbohrt er seinen Rivalen mit dem Schnabel. Todwund sinkt der Besiegte auf den Plan. Um ihn stehen der Sieger und das erworbene Weibchen leise klappernd, als sprächen sie ein Gebet, und dann gehts lustig zur Wohnstätte auf dem Scheunendach. (K. H. Ztg.)

Tilsit, 4. Juni. Zur finanziellen Sicherung des XIV. Kreisturnfestes ist beschlossen worden, die hiesige Einwohnerschaft zu ersuchen, Garantiescheine zu 10 Mk. in beliebiger Anzahl zu zeichnen. Wie die in Umlauf gesetzte Liste nachweist, sind in hochherziger Weise bereits 600 Garantiescheine, also 6000 Mk. gezeichnet worden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 5. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 6. Juni: Ziemlich kühl, wolkig, vielfach heiter. Stellenweise Regenfall windig.

Zur Ruder-Regatta in Danzig. Gestern fand eine Sitzung des Regatta-Ausschusses statt, in der verschiedene Regatta-Angelegenheiten berathen wurden. Wir heben hervor, daß von dem Ausschusse dafür Sorge getragen ist, daß die einzelnen Rennen rasch auf einander folgen; nur eine Pause wird gemacht werden, um dem Dampferverkehr Platz zu geben. — Die Preise für die Regatta sind seit gestern Vormittag in dem Schaufenster der Firma W. F. Burau Danzig ausgestellt. Vor allem fällt der Kaiserpreis, ein kostbarer Aufsatz von werthvoller Goldschmiedearbeit, der schöne von der Stadt Danzig gestiftete Pokal und der vom Ruderclub Victoria gegebene Achter-Preis auf, die einen bedeutenden Werth repräsentiren. Auch die anderen Ehrenpreise sind sehr geschmackvoll. Die siegenden Ruderer erhalten, während die Preise in den Besitz der Clubs übergeben, als Andenken silberne Becher; die den Kaiserpreis gewinnende Mannschaft wird durch vergoldete in einem eleganten Sammetetui liegende Becher ausgezeichnet.

Der letzte Provinzial-Landtag beschloß wegen der Verleihung des bereits in andern Provinzen üblichen Titels „Landeshauptmann" an Herrn Landesdirektor Jaeckel Schritte zu thun. Die Verleihung dürfte demnächst vom König ausgesprochen werden. Die Sache verzögerte sich nur dadurch etwas, daß der Minister noch eine Klarstellung darüber verlangt hat, ob die Titelverleihung eine persönliche oder fortan stets mit dem Posten des Landesdirektors der Provinz Westpreußen verknüpft sein soll.

Westpreußische Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft. Gestern fand in Marienburg eine Versammlung der Brennereibesitzer unserer Provinz statt, betreffend Constituirung einer westpreußischen Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft. Es waren ca. 20 Herren anwesend, welche einen Statut-Entwurf berie then und ihren Beitritt zur Genossenschaft erklärten. Der Entwurf soll nun an sämmtliche Brennereibesitzer der Provinz mit der Aufforderung zum Beitritt

gesandt werden. Herr Steinmeyer, Generalsecretär der Landwirthschaftskammer, erhielt den Auftrag, eine constituirende General-Versammlung anfangs Juli nach Dirschau einzuberufen.

Herr Oberpräsident von Goßler hat sich nach Flatow begeben, um dem dort stattfindenden Jahresfest des Provinzialvereins für innere Mission beizuwohnen.

Westpreußische Gewerbeausstellung Graudenz 1896. Für die Feier der Eröffnung der Ausstellung am 14. Juni d. Js. ist folgende Ordnung aufgestellt worden: 11½ Uhr Vormittags: Eröffnungsmarsch (Graudenzer Ausstellungsmarsch, komponirt vom Capellmeister Nolte des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (Nr. 14), ausgeführt von der Capelle des Regiments Graf Schwerin; Gesang der Graudenzer Liedertafel „O Schutzgeist alles Schönen" (O Isis und Osiris) von Mozart; Begrüßung durch den Vorsitzenden des Ausstellungscomitees; Eröffnungsrede des Ehrenpräsidenten der Ausstellung, Herrn Oberpräsidenten Staatsminister Dr. v. Goßler; Schlußgesang der Liedertafel (Kaiserlied). 12¼ Uhr: Rundgang des Ehrenkomitees und des Gesammtkomitees durch die Ausstellung. 1½ Uhr: Eröffnung der Ausstellung für die Ausstellungsbesucher. 2½ Uhr: Festessen im Tivolisaale; am Festessen können auch Damen theilnehmen.

Die Bürgerressource veranstaltete gestern ihr erstes diesjähriges Gartenconcert, welches sich eines recht guten Besuches erfreute. Der Aufenthalt in dem wohlgepflegten Garten war bis in die späten Abendstunden ein sehr angenehmer. Das vier Theile umfassende Concertprogramm fand eine wesentliche Bereicherung durch zahlreiche Einlagen.

Eine Bootparthie bei Mondenschein gehört ohne Zweifel zu den reizvollsten Abwechslungen, die uns die schönen Sommermonate bieten, namentlich, wenn, wie in Elbing, so viele reizenden Ausflugsorte per Wasser zu erreichen sind. Einen erhöhten Reiz haben dergleichen Parthieen natürlich dann, wenn man sie in einem zierlichen Boote der hiesigen Clubs, getrieben von kräftigen Sportsmen, unternehmen kann, wie es dem Schreiber dieser Zeilen infolge freundlicher Einladung des hiesigen Ruderclubs „Nautilus" kürzlich vergönnt war. Den Verlauf solch' urgemüthlicher Bootfahrt am herrlichen Sommerabend zu schildern, ist zwar nicht leicht, denn es lassen sich zwar Begebenheiten von der Feder registriren — Eindrücke, Gefühle und Stimmungen lassen sich aber nicht ohne Weiteres wiedergeben, es sei denn mit Aufbietung einer unendlich großen Menge von Phrasen und Phantasie. — Kaum ist der Abend herangerückt, so öffnen sich die Pforten des zierlichen Nautilaus-Bootshauses an der scharfen Ecke, und ein fröhliches Leben und Treiben beginnt daselbst. Auf dem „schwarzen Brett" ist bereits das Ziel der jeweiligen Parthie verzeichnet nebst Angabe der Abfahrtszeit und der Herren, welche die Boote bemannen werden. Sind die zur Bemannung nöthigen Activen des Clubs — die Mannschaft — zusammen, so geht's an's Klarmachen des betreffenden Bootes, nachdem der Zahler des obligaten „Abschiedscognacs" durch das neuerdings so beliebt gewordene „Aussteinen" ermittelt worden ist. Die Ruderer nehmen ihre Plätze ein, der „Schlagmann" mustert mit prüfendem Auge seine Getreuen, und auf Kommando des Steuernden geht's an die Arbeit. Es ist eine Freude, wie die Riemen durch das Wasser gezogen werden und das Boot den still und träge fließenden Elbing hinabgleitet! Bald liegt die Stadt hinter uns, zur Linken dehnt sich in endloser Fläche die Niederung aus, während nach Rechts das Auge die im prächtigen Grün stehende Landschaft von Pangritz-Colonie, Englisch Brunnen &c. mit Wohlgefallen mustert. Erfrischende, kühle Luft, nicht durchmengt von den Myriaden Staubtheilchen der Landstraße, liegt über dem Wasser, und droben wölbt sich in sommerlicher Pracht der dunkelblaue Abendhimmel. Ein ruhiger Frieden breitet sich aus, der Zauber der Frühlingsnacht! Gleichmäßig tauchen die Riemen in den Fluß, geräuschlos gleitet das Fahrzeug durch die verführerisch lockende dunkle Fluth und nur am Bug murmeln die aus ihrer Ruhe aufgescheuchten Wellen ihren eintönigen Gesang. — Bald ist das Ziel erreicht, ein freundliches Gasthaus mit einladendem Gärtchen befindet sich am Ufer des Flusses, es nimmt die wackern Ruderleute auf, zur Erholung und Unterhaltung. Dem biedern Wirth und der noch liebenswürdigeren Frau Wirthin sind die wackern Rudersleute allem Anscheine nach alte, liebe Bekannte, es erfreut sie sichtlich, den Besuch dieser muntern Gäste aus der Stadt zu erhalten. An einem weißgedeckten Tisch im Garten, auf dem ein Sträußchen natürlich nicht fehlen darf, wird Platz genommen und gar bald merkt man's, wie eine kleine Tour auf den Appetit erfolgreich einwirkt. Daß sich selbstredend auch ein recht empfindlicher Durst nach gutem „Bairischen" einzustellen pflegt, bedarf einer besonderen Erörterung wohl nicht. Frohe Lieder, wie z. B. „Im Krug zum grünen Kranze", „Keinen Tropfen im Becher mehr" u. A. schallen durch die herrliche Nacht und unterbrechen die tiefe Stille in der Natur, und giebt es gar ein paar „fahrende Sänger" unter der vom Geist des Humors beseelten Schaar, die einen „Solocantus" steigen lassen können, so sind sie des Beifalles der Uebrigen sicher. Nur zu bald rückt die Trennungsstunde heran, die Boote werden wieder bemannt und zurück geht's (manche sagen besser?) zur Stadt, ab und zu zwecks Abwechselung im schönsten Renntempo. Daheim angelangt, erfrischt ein kühles Bad die Heimgekehrten und in möglichster Eile wird die heimathliche Wohnung aufgesucht. — Dem schönen Rudersport wünschen wir recht viele neue Anhänger; für eine gedeihliche Entwickelung der Athmungsorgane ist er von hervorragendem Einflusse, und auch die Stählung der gesammten Muskulatur wird durch die systematische Ausnutzung der Ruderei vortheilhaft bewirkt. Dem Ruderclub „Nautilus" aber, der uns in gastfreundlicher Weise bereits des Oefteren recht angenehme Stunden verschafft, mit dem Wunsche auf weiteres Blühen ein kräftiges „Hip Hip Hurrah!"

Naturalisirung von Polen. Der Minister des Innern soll nach dem „Dziennik" bezüglich der Naturalisirung von Polen dahin Verfügung erlassen haben, daß ältere Leute, denen man aus wichtigen Gründen das Verbleiben in Preußen gestattet habe, die Naturalisirung nicht gewährt werden solle, dagegen könne dies mit Bezug auf deren Söhne geschehen, wenn 1. Vater oder Vormund des betreffenden einverstanden seien und alle für die Naturalisirung gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen konnten 2. die Söhne in Preußen geboren und erzogen worden seien, 3. dieselben zum mindesten deutsch sprechen könnten, und 4. wenn sie sich gerade im militärpflichtigen Alter befänden. Für die innigen Leute gebe es mithin nach der Erklärung des Ministers nur zwei Möglichkeiten, entweder sich naturalisiren zu lassen oder das preußische Staatsgebiet zu verlassen. Wer obigen Bedingungen nicht zu genügen im Stande sei, müsse bedingungslos über die Grenze. Die Behörden sollten jedoch das Recht haben, den des Deutschen nicht Mächtigen Aufschub zur Erlernung der Landessprache zu gewähren.

Reiseverkehr nach schlesischen Bädern. Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums werden vom 1. Juni bis Schluß der Badezeit im Verkehr zwischen den Eisenbahnstationen Bromberg, Inowrazlow, Thorn und dem Badeorte Landeck hin und zurück direkte Fahrkarten ausgegeben, welche auf dem Wege über Glatz sowohl für die Eisenbahnfahrt in 1., 2. und 3. Klasse als auch für die Fahrt mit den anschließenden Personenposten — also für die ganze Reisestrecke — Giltigkeit haben. Ferner werden zu Reisen von Thorn nach Bad Landeck (für 2. und 3. Klasse) Sommerkarten mit 6wöchiger Giltigkeit zu ermäßigten Preisen (2. Klasse 43,6 bezw. 43,7 Mark, 3. Klasse 30,6 bezw. 30,7 Mark einschließlich Postfahrt) ausgegeben.

Strombereisung. Herr Geheimer Oberbaurath Kummer aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten beabsichtigt in Gemeinschaft mit dem Herrn Strombaudirektor Görz in Danzig in der Zeit vom 8. bis 12. d. M. die Weichsel und Nogat zu bereisen. Die Fahrt beginnt in Thorn und endigt in der Wasserbauinspektion Marienburg. Hieran soll sich noch eine Besprechung mit den betheiligten Ortsbaubeamten über die in beiden Strömen im Laufe dieses Jahres vorzunehmenden Bauten anschließen.

Die Zahlmeister der einzelnen Truppentheile sollen Kenntniß von dem praktischen Betrieb der Korpsbekleidungsämter erhalten. Zu diesem Zwecke sind in Danzig mehrere Zahlmeister der 35. Division eingetroffen.

Offene Stellen. Bürgermeister in Kellinghusen, 3100 Mk. Gehalt, sowie 250 Mk. für die Amtsanwaltsgeschäfte, Meldungen bis 20. Juni cr. an das Bürgermeisteramt. — Bürgermeister in Fürstenfelde i. Nm, 1500 Mk., Meldungen baldigst an den Stadtverordneten-Vorsteher Schmidt. — Ein erster Sekretär und ein zweiter Sekretär bei der Amtsverwaltung in Gronau i. Westf., 1500—1800 bezw. 1200 Mk. Gehalt, Meldungen baldigst an Amtmann Hahn in Gronau. — Expedient beim Landrathsamt in Schroda, Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche an den Landrathsamtsverwalter. — Sparkassen-Controleur bei dem Stadtrath in Burgstädt, 1000 Mk. Anfangsgehalt, Meldungen sofort an den Stadtrath Dr. Zahn. — Büreaugehilfe beim Kreisausschuß in Templin, 1200 Mk. Gehalt, Meldungen sofort an deu Kreisausschuß. — Büreaugehilfe beim Magistrat in Lüdenscheid, 1200 Mk. Gehalt, Meldungen baldigst an den Magistrat. — Kreisausschuß-Sekretär beim Kreisausschuß in Schlawe i. Pomm., 1200 Mk Gehalt, Meldungen baldigst an den Kreisausschuß. — Büreau-Assistent für das Steuerbüreau in Harburg, 1200—2100 Mk. Gehalt, Meldungen bis 15. Juni cr. an den Magistrat.

Schöffengericht. Die Arbeiter Gustav Gröger und Friedrich Hennig von hier geriethen an einander und bearbeiteten sich mit Fäusten; den herbeigerufenen Polizeibeamten leisteten sie Widerstand, Hennig biß den einen Beamten sogar in den Finger. Gröger erhielt 15 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage, Hennig 2 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Gottfried Koll von hier, welcher der Körperverletzung angeklagt ist, wurde hiervon freigesprochen. — Der Maurergeselle Bruno Wild von hier, der in der Nacht zum 3. Mai in der Herrenstraße ruhestörenden Lärm verursachte und den Nachtwächtern Widerstand leistete, erhielt 3 Wochen Gefängniß. — Eine seltene Zwietracht scheint zwischen den Valentin Schwarz'schen Eheleuten hierselbst zu herrschen, weshalb der Ehemann schon öfter auf die Anklagebank wandern mußte. Die Frau hatte ihren Mann verlassen und sich in die Wohnung ihrer Schwester begeben, wohin er ihr folgte und wo er sich der Bedrohung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollte. Die Schuld konnte nicht erwiesen werden, weshalb Freisprechung erfolgte.

Vermischtes.

— **Neues Kabel zwischen England und Deutschland.** Der Dampfer „Silvertown" hat am 27. v. Mts. Morgens mit der Legung eines neuen Kabels zwischen England und Deutschland begonnen, und zwar nimmt das Kabel seinen Anfang bei Bacton an der Küste von Norfolk. Zwanzig Pferde waren benöthigt, um das Ende des Kabels ans Land zu bringen, alsdann dampfte das Schiff in der Richtung nach Deutschland ab, das Kabel abrollend.

— **Zum Heirathen verurtheilt.** Einen netten Ausgang nahm dieser Tage eine Verhandlung vor einem englischen Gericht. Ein junger Mann und ein junges Mädchen stritten sich um ein Gut; der Fall war äußerst verzwickt. Der Richter schüttelte den Kopf und hatte plötzlich einen salomonischen Einfall. „Mir deucht", begann er, „ich sehe einen angenehmen und leichten Weg, um diesen Streit zu enden. Der Kläger ist ein ordentlicher junger Mann und die Verklagte ein allerliebstes junges Mädchen. Das Beste ist, Sie heirathen sich und leben zusammen auf dem Gute! Setzen Sie den Prozeß fort, so wird das Gut an die Advocaten vergeudet, die sicher nicht so ungalant sein werden, zu wünschen, daß aus der Hochzeit nichts werde." Die Advocaten lächelten bittersüß, die Jungfrau erröthete tief und sagte nicht Nein; der Kläger stotterte, daß „sie sich immer sonst hätten gut leiden können", und der Richter sprach das Urtheil: „Das Gut gehört dem Kläger, wenn er binnen zwei Monaten die Verklagte heirathet."

— **Eine interessante Erinnerung aus der Zeit der blutigen Communeherrschaft** giebt Lissagaray, der bekanntlich eine Hauptrolle bei dieser Bewegung gespielt hat und der demnächst seine Aufzeichnungen über diese furchtbare Epoche zu veröffentlichen gedenkt, im „Eclair" zum Besten: „Ich erfuhr von Ferré", erzählt er, „den ich in der Mairie des XI. Arrondissements traf, wie er feierlich einem Kriegsgerichte präsidirte, daß für sechs der Geiseln das Executionspeloton bereits abgegangen war. Ferré hoffte, ich würde ihm Complimente machen; davon war ich aber weit entfernt, da ich an die Repressalien dachte, die ein derartiges Vorgehen zur Folge haben würde. Während dessen kam ein gewisser Genton zurück, der die Hinrichtung hatte vollziehen lassen. Ein Name war im letzten Augenblick gestrichen worden, um durch den des Abbé Daguerry ersetzt zu werden, und zwar der Jeckers. „Der Mann, der uns wegen des mexikanischen Krieges eine Milliarde und so zahlreiche Menschenleben kostete, war doch aber viel schuldiger als alle die, die man erschossen hat!" rief ich aus. „Sie haben Recht", sagte Genton im Tone felsenfester Ueberzeugung zu meinem Erstaunen, „ich laufe augenblicklich zurück". Und er eilte in der That wieder nach der Roquette und forderte Jecker auf, ihm zu folgen. Er setzte ihm in väterlich wohlwollendem Tone auseinander, daß das Schicksal die Dinge so unglücklich arrangirt habe, worüber Jecker, der seine Rechnung mit dieser Welt abgeschlossen hatte, nicht die mindeste Entrüstung bezeigte. Er zündete sich eine Cigarette an und bezeichnete den Föderirten auf dem Wege selbst eine Ecke, wo er sterben wollte."

— **Weibliche Zahnärzte.** Die Gesellschaft vom Russischen Rothen Kreuz ist, wie aus Petersburg geschrieben wird, auf den Gedanken gekommen, jungen Officierswittwen, die keinen Anspruch auf Pension haben, dadurch eine gesicherte Existenz zu schaffen, daß sie die Damen zu Zahnärztinnen ausbilden läßt. So werden jetzt im Herbst dieses Jahres in der Warschauer zahnärztlichen Schule zehn Officierswittwen Freiplätze zur Verfügung gestellt. Die Damen haben einen zweijährigen Cursus durchzumachen.

— **Das Pferd,** welches der Zar beim feierlichen Einzug in Moskau ritt, ist eine aus Hannover importirte 13jährige Stute englischer Rasse Namens „Norma"; das Thier ist hellgrau gefärbt. Es ist das Lieblingspferd des Kaisers; er hat es bereits als Großfürst Thronfolger geritten. Am Einzugstage war „Norma" mit silbernen Hufeisen beschlagen. „Norma" soll fernerhin nicht mehr geritten werden und das Gnadenbrot in den kaiserlichen Ställen genießen.

— **Der „Struwelpeter",** Heinrich Hoffmanns weltbekanntes Kinderbuch, hat jetzt, wie die „N. Fr. Pr." mittheilt, begründete Aussicht, auf die Bühne zu gelangen. Der Wiener Tonkünstler Richard Heuberger componirt im Auftrage des Stadttheaters in Leipzig eine Balletpantomime „Struwelpeter," zu der Victor Leon, von den Erben des „Struwelpeter"-Verfassers ermächtigt, das Textbuch geschrieben hat.

— **Jäh unterbrochene Vergnügungsfahrt.** Der „Nat.-Ztg." wird geschrieben: Bei einer Lustparthie vorgestern, die von den Schülern (in Begleitung der Lehrer und Pfarrer) aus Nassenheide, Germendorf und Freienhagen auf dem Cremmener See unternommen wurde, erklärte der Heizer, als das Dampfboot mitten auf dem See angelangt war, er fahre nicht weiter. Wie sich herausstellte, hatte er die Rohre und Hähne abgeschraubt, mit Petroleum getränkt und beabsichtigt, den Dampfer in die Luft zu sprengen, wie er angab, aus Rache gegen seinen Brodherrn, der ihm gekündigt hat. Durch einen königlichen Förster, der die Parthie mitmachte, wurde ihm ein Strick um den Hals geworfen und er darauf geknebelt. Da der Steuermann erklärte, er könne nicht weiterfahren, da die Gefahr einer Explosion vorliege, mußte ein Boot an Land gelassen und der Dampfer dann mit Stricken gezogen werden. Die ersten Kinder kamen gestern früh zu Fuß nach Hause. Ob es sich hier um einen Anfall von Irrsinn handelt, muß abgewartet werden. Auf dem Dampfer sollen sich schauerliche Scenen abgespielt haben, da ein Theil der 250 mitfahrenden Kinder sich ins Wasser stürzen wollte, woran sie nur durch den Prediger und den Lehrer verhindert wurden.

— **Greifenhagen i. P.**, 3. Juni. Die Schuldenlast des seines Amtes entsetzten Pastors Raub aus Kladow beläuft sich, wie es heißt, auf 72,000 Mark. — Ein Konkurs, wie er wahl selten vorkommt, ist der des Kaufmanns Paul Heimann in Jarmen. Auf 530,622 Mark Schulden kommen 362,06 Mark zur Vertheilung. Ein hiesiger Gläubiger hat auf seine Forderung von 3024 Mark nach Abzug von Porto und Bestellgeld 4,89 Mark erhalten.

— **Vor den Assisen der Grafschaft Kent** war in den letzten Tagen der 26jährige Charles Waters des schweren Einbruchs für schuldig befunden worden. Waters ist ein unverbesserlicher Verbrecher und weiß es selber. Als Knabe mußte er schon in eine Reformschule aufgenommen werden. Später desertirte er sowohl aus der Armee, wie aus der Marine. Es entspann sich die folgende Scene vor Gericht. Der Richter: „Ich weiß wirklich nicht, was ich mit Ihnen anfangen soll." Waters: „Geben Sie mir den Strick." Richter: „Ich würde Ihnen gewiß den Strick zu schmecken geben, wenn ich die Macht hätte." Waters: „Mir würde er keine Furcht einjagen." Richter: „Ich wünschte, ich könnte Sie dreimal durchpeitschen lassen." Waters: „Nur immer zu, alter Knabe, Du kannst thun, was Du willst." Richter: „Ich werde Ihnen fünf Jahre Zuchthaus zudiktiren." Waters: „Das schadet mir nicht. Ich bin an harte Arbeit gewöhnt."

— **„Intimes aus Monte Carlo"** lautet der Titel einer pikanten Plauderei von Konrad Alberti in der „Modernen Kunst". „Ein wahres Fieber," schreibt Alberti, „scheint die Menschheit ergriffen zu haben, sowie man in den Bannmeilenkreis von Monte Carlo tritt. In der Eisenbahn, bei Tisch, auf der Promenade: nirgends und nie spricht man von etwas Anderem als vom Spiel, von eigenen und fremden Gewinnen und Verlusten, von der Methode zu spielen, man verhandelt stundenlang, ob es besser sei, auf Transvalen oder auf Colonnen zu gehen? Es ist ein wahrer Spielrausch, und selbst der Solideste wird von dem unablässigen Gerede so angesteckt, daß er es gleichsam für seine Pflicht hält, auch nach dem Casino zu gehen und seinen Obolus zu opfern. Im Vorsaal, auf den Eingangsstufen . . . überall lauern die Gefahren. Schreitest du zum Casino, so bietet man dir 6 verschiedene „Systeme" zum Kauf an — mit allen wirst du unfehlbar — — dein Geld los. Verläßest du das Casino, so stürzt dir ein halb Dutzend liebreizender Jungfrauen entgegen mit der Frage „As tu gagné, chéri?" Antworte: „Tout perdu!" so bist du sofort frei. Die Zahl der Menschenfreunde ist in Monte Carlo überhaupt unglaublich groß, von den Traktätchenvertheilern an, die dich heimlich vor dem Betreten der Hölle warnen, bis zu den Pfandleihern in den stillen Seitenstraßen, die dir, wenn du ganz ausgeplündert Geld zur Heimreise brauchst, für deine Schmucksachen den zwanzigsten Theil des Werths geben. Die Spielbank selbst ist gar menschenfreundlich. Sie giebt dir, wenn du nur erst hunderttausend Francs verloren hast, die hundert Francs zur Heimfahrt, damit du nicht nöthig hast, durch einen Knall die Gemüthlichkeit des Ortes zu stören. Sie steckt dir, wenn sie deinen Leichnam in der Morgendämmerung hinter'm Busch findet, sogar einen Hundertfrancsschein in die Rocktasche, damit du dich nicht vor den Constablern blamirst, die dich eine Stunde später finden werden. Wie Mancher hat den Besuch in der Hölle mit seinem Leben bezahlt. Aber um solch' ein Leben ist es dann in der Regel nicht mehr schade gewesen! . . ."

Kunst und Literatur.

§ Ein durchaus originelles Büchlein ist der soeben im Verlage von S. Hepner, Schöneberg-Berlin, erschienene **Neuer Wegweiser durch Berlin** und Vororte nebst Karte. Von den bisherigen Führern der Kaiserstadt unterscheidet sich der „Wegweiser" sowohl in betreff des Inhalts, wie in betreff der Karte. Alles Nebensächliche ist weggelassen, dagegen Manches aufgenommen, was der Fremde sonst vermißte, so die Angabe sämmtlicher Verbindungen nach den Hauptverkehrspunkten, wie Unter den Linden, Alexanderplatz &c. und die Angabe der 10 Pf.-Touren auf der Stadtbahn &c. Ueberall hat der Verfasser den praktischen Zweck im Auge. Dem entspricht auch die deutliche, leicht übersichtliche Karte, welche übrigens nur ein Mal gefaltet, also sehr bequem in der Hand zu benutzen ist.

Telegramme.

Berlin, 5. Juni. Das gestrige Fest der Innungen und Gewerke in der Gewerbe-Ausstellung ist glänzend verlaufen.

Berlin, 5. Juni. Nach der „Nat. Ztg." ist vor wenigen Wochen hier eine Ministerial-Commission zusammengetreten zur Erörterung der Frage, welche Aenderung des juristischen Studiums die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches bedingt.

Berlin, 5. Mai. Die Budgetkommission nahm heute den Gesetzentwurf betr. die Umformung der vierten Bataillone an und lehnte den Antrag Richter betr. gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit ab.

Köln, 5. Juni. In der Gegend der untern Mosel wütheten gestern schwere Gewitter. Felder und Weinberge sind stark verwüstet.

Königsberg, 5. Juni. In dem an der Grenze belegenen Dorfe Ratznorkehmen sind 16 Gebäude niedergebrannt. Der übrige Theil des Dorfes wurde durch das energische Eingreifen von 24 russischen, über die Grenze gekommenen Soldaten gerettet.

Budapest, 5. Juni. Die Ueberführung der Kroninsignien von der Hofburg zur Krönungs-Kirche fand heute Vormittag um 10½ Uhr unter großer Betheiligung durch die prächtig geschmückten und von Menschen dicht gefüllten Straßen statt.

Rom, 5. Juni. Ernesto Rossi ist heute Mittag in Pescara verstorben.

Madrid, 5. Juni. Der Ministerrath beschloß, Marschall Campos und General Borrero sollten bis auf Widerruf Hausarrest haben und verhandelte alsdann über das Budget, welches er dem Cortes noch in nächster Woche vorlegen wird.

Brüssel, 5. Juni. Wie der „Soir" meldet, sind bei einem Gewitter in Antwerpen 5 Personen durch Blitzschlag getödtet worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Juni. 2 Uhr 10 Min. Nachm

Börse: Fest. Cours vom	4./6.	5./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,20
3½ pCt. „ „	105,10	104,90
3 pCt. „ „	99,40	99,50
4 pCt. Preußische Consols	105,90	105,80
3½ pCt. „ „	105,00	104,70
3 pCt. „ „	99,70	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,60	100,60
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,90	104,00
Oesterreichische Banknoten	170,25	170,20
Russische Banknoten	216,70	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890	88,00	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	68,20	68,10
4 pCt. Italienische Goldrente	88,00	88,10
Disconto-Commandit	208,00	208,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,10	124,90

Produkten-Börse.

Cours vom	4./6.	5./6.
Weizen Juni	149,20	149,00
September	144,50	144,50
Roggen Juni	113,50	114,20
September	116,20	116,70
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	19,40	19,40
Rüböl Juni	45,10	45,00
Oktober	45,30	45,30
Spiritus September	38,8	38,30

Königsberg, 5. Juni, 12 Uhr 47 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,20 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,20 „	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,80 ℳ	Geld.

Danzig, 4. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	113
„ hellbunt	110
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	149,50
Transit „	112,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	73,00
Termin Mai-Juni	108,50
Transit „	73,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste, große (660—700 g)	115
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	111
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Stettin, 4. Juni. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 32,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, pro August-Sept. —,—.

Knaben- und Kinder-Stroh-Hüte
Strand- und Garten-Hüte
neuester Art empfiehlt zu allerbilligsten Preisen:
ungarnirt 30, 40 und 60 Pf. pro Stück
Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Elbinger Standesamt.
Vom 5. Juni 1896.

Geburten: Schuhmacher Carl Symanzik 1 S. — Schuhmacher Albertus Schoppenhauer 1 T. — Schneider Carl Rich. Grunau 1 S. — Factor August Janzen 1 T.

Aufgebote: Schuhmacher Wilhelm Brosius mit der Arbeiter-Wittwe Amalie Roßaul, geb. Kaminski. — Fabrikarbeit. Friedrich Pustlauk mit der Arbeiter-Ww. Auguste Stein, geb. Dietrich.

Sterbefälle: Arb.-Ww. Katharina Preuß geb. Schulz T. 5 M. — Postschaffnerfrau Maria Barb. Arxleben geb. Krause 54 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Gestorben: Wittwe Frau Wilhelmine Karg-Tilsit. — Frau Amalie Albertine Kupferschmidt, geb. Jasznewski-Danzig. — Frau Emilie Landt, geb. Borrmann-Willkischken. — Militäranwärter Herr Eugen Balzereit-Insterburg.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute entschlief sanft meine liebe Mutter

Frau Maria du Bois
geb. **Fechter**
im 78. Lebensjahre.

Danzig, den 4. Juni 1896.
Richard du Bois.

Neu! **Benoit's** **Neu!**
Affen-Theater u. Circus,
auf dem **Excercierplatze,**
ist in einem eigens dazu construirten **Circus-Zelt** aufgestellt, welches einen Raum für **circa 1000 Personen** bietet.
Sonnabend, den 6. Juni, Nachm. 4, Abends 8 Uhr:
Zwei Haupt-Vorstellungen.
Entree: Numm. Platz 1 M, I. Platz 60 ₰, II. Platz 40 ₰, Stehplatz 20 ₰. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte. Gallerie-Stehplatz 15 ₰. Billet-Vorverkauf **nur** zu Numm. Plätzen von 11—12 Uhr Vormittags an der Circus-Kasse.
Sonntag, den 7. Juni, Nachmittags 4, Abends 8 Uhr:
Zwei Haupt-Vorstellungen.
Montag, den 8. Juni, findet unwiderruflich **Abends 8 Uhr** die **Schluss- und Abschieds-Vorstellung** statt.

Geschäftsübernahme!

Einem hochgeehrten Publikum von **Elbing und Umgegend** die ergebene Mittheilung, dass ich das bestrenommirte
Photographische Geschäft
von **Frl. E. Dorneth, hier, Neust. Wallstrasse 13,** übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, durch künstlerische und saubere Arbeit bei mässigen Preisen mir die Zufriedenheit der geschätzten Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

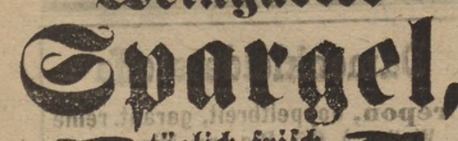
Elbing, im Juni 1896. Hochachtungsvoll

E. Mayen,
Photograph.

Elbinger Kirchenchor.
Freitag: Damen und Herren.
Letzte Probe zur Spazier-Fahrt.

Lehrerinnen-Verein.
Bellevue, Montag, den 8. Juni, 5½ Uhr:
Kein Turnen.

Neu! **Neu!**
Triumph-Steppdecken
D. R.-Patent Nr. 83233
bester Ersatz für Daunendecken.
Reform-Betten
Tricot mit Roßhaar- u. Wollfütterung
von hervorrag. ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.
Steppdecken
in Callico u. Wollatlas
mit **garantirt neuer** Baumwollfütterung
Wollene, seidene und baumwollene
Schlafdecken
in **großer Auswahl**
zu **billigen Preisen**
empfiehlt
Robert Holtin.

Weingarter


Spargel,
täglich frisch,
in meinen Molkerei-Läden zu haben.
Suppen-Spargel
per Pfund 25 Pfg.
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Mache auf meinen
Ausverkauf
wegen Umzug nach meinem Hause
Nr. 42 Fischerstraße Nr. 42
aufmerksam und gebe auf sämmtliche Artikel
10 und 15 % Rabatt.
Paul Rudolphy Nf.
Inh. Georg Geletneky
1. Schmiedestrasse 1.

Bade-Mäntel
aus Frottirstoff von 4 M an
Bade-Tücher
Bade-Anzüge
Bade-Kappen
Bade-Hemden
Bade-Pantoffeln
empfiehlt billigst
Robert Holtin.

Materialisten
werden gesucht durch **J. Koslowski,** Danzig, Tobiasgasse 25.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Lederabfälle
zu Brandsohlen, Kappen 2c. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberflicke à 60 Pf. pro Pfund. Postpacket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Lederversandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

Berliner Commissions-Lager
von
Sonnenschirmen.

Kinder-Sonnenschirme	Stück **33** ₰
Schwarze Damen-Sonnenschirme	Stück **80** ₰
Schwarze seid. Damen-Sonnenschirme mit modernen Stöcken	Stück **120** ₰
Schwarze Damen-Sonnenschirme auf Nadelgestell	Stück **115** ₰

200 Stück einzelne
seidene Sonnenschirme,
schwarz und farbig, zum Ausverkauf gestellt.
Früherer Preis 195, 250, 275, 325 ₰,
jetzt **120, 155, 195, 210** ₰.

Schwarz seid. Damassée-Sonnenschirme
neueste Muster, für **180, 195, 215** ₰.

Schwarz seid. Sonnenschirme,
gute Qualität, uni und gemustert, neuesten Stöcken,
für **255, 275, 310** ₰.

Schwarz seidene Volant-Sonnenschirme,
modern ausgestattet, Rosettengarnitur, für **275, 295** ₰.

Schwarz reinseidene Sonnenschirme,
neueste Damassée-Muster, Prima Qualität, streng modernen Stöcken, Schleifengarnitur, für **410, 455, 475** ₰.

Seidene changeant-Sonnenschirme
für **175, 185, 195** ₰.

Seid. changeant-Sonnenschirme
auf Nadelgestell, mit passendem Futteral, für **235, 255** ₰.

Seidene changeant-Sonnenschirme
mit abgepaßter Bordure, Nadelgestell, neuesten Stöcken mit Schleifengarnitur, für **285, 310** ₰.

Seidene Falbel-Sonnenschirme,
streng neu, mit verziert Falbel, für **275** ₰.

Seidene uni Sonnenschirme,
Epinglé mit Taffet-Muster, elegant ausgestattet, für **345, 375** ₰.

Chic. **Chic.**
Englisch carrirte seid. Sonnenschirme,
Nadelgestell, in neuesten Farbenstellungen, für **445** ₰.

Seidene Bengalin-Taffet-Sonnenschirme
mit Seidenbordure, hochelegant, für **495** ₰.

Schwer reinseid. Taffet-Sonnenschirme
Nadelgestell mit Futteral, uni und mit Bordure, für **650** ₰.

Chic. **Chic.**
Schwarz seidene Spitzen-Sonnenschirme.

Neu. **Neu.**
Farbig schwer reinf. Taffet-Sonnenschirme
auf Nickel- und Goldgestellen.
Reinseid. carrirte Taffet-Sonnenschirme.

Chic. **Letzte Neuheit** **Letzte Neuheit.** **Chic.**
Chinée-Taffet-Sonnenschirme.

Specialität. **Specialität.**
Weisse Volant-Sonnenschirme
für **225** ₰.
Weisse seidene Sonnenschirme
in größter Auswahl von 275 ₰ an.
Weisse seid. Bengalin-Sonnenschirme
hochelegant, für 375 ₰.
Weisse Sonnenschirme
mit Spitzenüberzug, ausfallend Seidenfalbel, für 425 ₰.

Th. Jacoby.



Reisfuttermehl
von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Stellensuchende jeden **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reinhardstr.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 131. Elbing, den 6. Juni 1896. Nr. 131.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Juni. Die Königin Natalie von Serbien ist Abends hier eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Belgrad fortgesetzt.

— Das „Fremdenblatt" erfährt, Kaiser Franz Joseph habe von Budapest aus die Depeschen des Königs von Italien beantwortet, in welcher dieser seinen Dank ausspricht für die die italienische Armee betreffende Stelle der letzten Thronrede. — Außerdem erfährt das „Fremdenblatt", auch der italienische Botschafter Graf Nigra sei beauftragt worden, den Dank des Königs auszusprechen.

Budapest, 4. Juni. Der Ministerpräsident Baron Banffy giebt am 11. d. Mts. zu Ehren der Delegationsmitglieder eine Soiree, zu welcher auch deren Damen Einladungen erhalten haben und am 17. Juni eine Soiree zu Ehren des internationalen Journalistencongresses.

Italien.

Rom, 4. Juni. Die Deputirtenkammer nahm in geheimer Abstimmung mit 214 gegen 88 Stimmen das Budget des Innern an.

Asmara, 4. Juni. Vorgestern wurden bei Adua weitere 393 Weiße und 207 Eingeborene beerdigt. Wie berichtet wird, befahl Menelik allen Führern, sämmtliche italienische Gefangene nach Entotto zu senden und dieselben gut zu behandeln, damit sie dort in guter Verfassung einträfen.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Der Ministerrath stellte in seiner heutigen Sitzung definitiv den Wortlaut des Einkommensteuer-Gesetzentwurfs fest, welcher heute eingebracht werden soll. — Der Kriegsminister ertheilte dem Generalintendanten Baratier einen scharfen Tadel wegen eines in der Zeitung „La France militaire" veröffentlichten Briefes. — Eine amtliche Depesche aus Tananarivo vom 30. Mai meldet: 1500 Fahavelos steckten Antsirabe in Brand und schlossen drei Tage hindurch eine Abtheilung Milizen ein, welche die Familien der norwegischen Missionare, die sich in die Häuser geflüchtet hatten, schützten. Der Resident Allez begab sich mit einer Abtheilung königlicher Truppen und Milizsoldaten an Ort und Stelle und entsetzte nach lebhaftem Kampfe die Eingeschlossenen. Die Fahavelos flohen unter Zurücklassung von 200 Todten.

— In der Deputirtenkammer interpellirte Renoux (Soz.) wegen des Einschreitens der Polizei gegen die Kundgebung im Mai am Grabe der Communarden. Der Minister des Innern Barthou erklärte, er werde niemals gesetzwidrige Kundgebungen und Unruhen in den Straßen zulassen. (Heftige Zwischenrufe Seitens der äußersten Linken.) Brisson erklärt, er werde eine Verherrlichung der Commune nicht gestatten. Nach kurzer Debatte wird die von Barthou geforderte einfache Tagesordnung mit 415 gegen 54 Stimmen angenommen.

— Die sozialistische Gruppe der Deputirtenkammer hat eine Tagesordung angenommen, welche ausspricht, daß die Gruppe gewillt ist, den Kampf gegen alle reaktionären Regierungen fortzusetzen, jedoch die Unterstützung sofort durchzuführender Reformen vorschlägt, welche auch unter dem kapitalistischen Regime die Lage der Arbeiter verbessern können. Sodann wird offen als das Ziel der Gruppe erklärt: die Beseitigung des kapitalistischen Regimes, um der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende zu machen, die Eroberung der politischen Gewalten durch das Proletariat, die Ersetzung des kapitalistischen Eigenthums durch das Gesellschaftseigenthum und das internationale Zusammengehen der Arbeiter. Ferner nahm die Gruppe eine Tagesordnug an, in welcher erklärt wird, daß diejenigen ihrer Mitglieder, welche sich der Abstimmung über die aufgeworfenen Prinzipienfragen enthielten, darum der nothwendigen Einigung Aller in der parlamentarischen und politischen Aktion keinerlei Abbruch thun wollen.

— „Evénement" meldet heute, die Umgestaltung des Lebelgewehrs in eine 6½ Millimeterwaffe mit Mehrlademagazin sei endgiltig beschlossen; sie werde 120 Millionen kosten.

Schweiz.

Bern, 4. Juni. Der Bundesrath genehmigte unter Vorbehalten die Pläne für den ersten Theil der Bahnhofsumbauten in Zürich. Der Voranschlag beläuft sich auf 5 Millionen.

Basel, 4. Juni. Der Große Rath bewilligte mit großer Mehrheit den Credit für die Herstellung eines Krematoriums.

Rußland.

Moskau, 4. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute Nachmittag in Begleitung der fremden Fürstlichkeiten, der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und hoher Würdenträger das Rathhaus. Vor dem Gebäude waren gegen 14 000 festlich gekleidete Schulkinder und auf der Treppe weißgekleidete Mädchen aufgestellt. Sämmtliche Fenster der umliegenden Häuser waren dicht besetzt. Als das Kaiserpaar, von Jubelrufen der Kinder und des Publikums empfangen, die Treppe hinaufstieg, streuten die Kinder Blumen auf den Weg. Als die Majestäten die Plätze eingenommen hatten, theilte das Stadthaupt den Beschluß der Stadtverwaltung mit, zum Andenken an die Krönung ein Siechenhaus für 200 Personen zu begründen. Nachdem die Chöre mehrere Cantaten ausgeführt hatten, hielt das Stadthaupt eine Ansprache an das Kaiserpaar, worauf der Kaiser in seinem und der Kaiserin Namen auf das herzlichste dankte, der Stadt Moskau volles Gelingen wünschend. Als das Kaiserpaar das Rathhaus verließ, überreichten Schulmädchen eine Stickarbeit, Knaben überreichten dem Kaiser geweihtes Brod. Heute Abend 7 Uhr findet beim englischen Botschafter ein Festmahl statt; hierauf ist großer Ball im Kreml-Schlosse.

— Großfürst Cyrill Wladimirowitsch ist zum Flügeladjutanten des Kaisers, der Commandeur des Regiments der Chevaliers-Garde, General Grünwaldt, unter Beibehaltung seines Commandos, zum General à la suite des Kaisers ernannt worden.

— Staatssekretär Kulomsin geht in besonderer Mission nach Sibirien.

England.

London, 4. Juni. Bei J. B. Robinson ist eine Depesche aus Prätoria vom heutigen Tage eingegangen, nach welcher die gefangenen Führer des Reformcomités morgen früh freigelassen werden.

— Im Unterhause erklärte Chamberlain, er hege infolge amtlich ihm zugegangener Nachrichten keinen Zweifel, daß Cecil Rhodes nicht die Kontrolle über die Civil- und Militärangelegenheiten übernehme; diese Ansicht werde nicht erschüttert durch die ihm in telegraphischen Auszügen seiner Reden zugeschriebenen Aeußerungen. Carrington sei der General, welcher sämmtliche zur Bekämpfung der Matabeles im Felde stehenden Streitkräfte befehlige, Martin stehe unter dem Oberkommissar und beschränke sich gegenwärtig auf die Wahrnehmung der Pflichten des Vicekommissars. Grey sei Administrator der Chartered-Company im Matabeleland, aber nicht Betriebsdirektor. Cecil Rhodes habe jüngst eine Colonne von Gwelo nach Bulawayo geführt; er wisse nicht, ob demselben seit seiner Ankunft in Bulawayo Carrington weitere militärische Pflichten zugewiesen habe.

Leeds, 3. Juni. In einer heute hier abgehaltenen Protestkonferenz gegen die Rückeroberung des Sudans äußerte Morley, die Expedition dürfte sich als ein ebenso großes Unglück für den Ruf Englands erweisen, wie das ähnliche Unternehmen vor 12 Jahren. Niemals zuvor sei das Parlament über eine Angelegenheit so im Dunkeln gelassen worden, niemals habe es eine unglaublichere Absurdität gegeben, als die für die Expedition vorgebrachten Gründe. Die einzige Berechtigung für das Verbleiben der Engländer in Egypten sei, daß England dort ein humanes Werk verrichtet habe. Jedoch werde die Regierung die Gelder aufbrauchen, die für die Verbesserung der Lage der Fellachen nothwendig gebraucht würden.

Türkei.

Constantinopel, 4. Juni. Der Wali von Bitlis hat telegraphisch gemeldet, daß in der Ortschaft Natle (?), im Sandschak Gindsch, unter der Hamidie-Kavallerie die Pest ausgebrochen ist. Der Gesundheitsrath setzt Zweifel in die Richtigkeit der Meldung. Nähere Untersuchung ist angeordnet worden.

— Der Muteßarif von Dibra, Divisionsgeneral Edib Pascha, ist zum Wali von Skutari ernannt worden.

— Die bisherigen Schritte des griechischen Gesandten bei der Pforte bezüglich Kretas beschränken sich auf freundschaftliche Vorstellungen behufs Einberufung des Landtages und Wiederanerkennung des Halepa-Vertrages, unter gleichzeitiger Versicherung, daß Griechenland nicht beabsichtige, den status quo zu stören.

— Der von Rethymo nach Canea zurückgekehrte Kreuzer „Cosmao" berichtet, daß die Türken in der Umgebung von Rethymo zwei Dörfer verbrannten. In Canea sind zwei englische Panzerschiffe eingetroffen.

Amerika.

Washington, 4. Juni. Das Comité für Mittel und Wege des Repräsentantenhauses sprach sich mit 13 gegen 2 Stimmen gegen die im Senate angenommene Butler'sche Bill aus, durch welche jede Ausgabe von zinstragenden Obligationen ohne Ermächtigung des Congreßes verboten wird.

Vermischtes.

— **Eine merkwürdige Abendunterhaltung** fand in Cleveland im Staate Ohio vor einigen Tagen in einem der größten und vornehmsten der dortigen Säle statt. Es war ein Ball zu Gunsten des zum Tode verurtheilten Gattenmörders Kelch, der am 23. Juli im Staatszuchthause zu Columbus gehängt werden soll. Die Geschwister und Verwandten Kelchs hatten den Ball veranstaltet, um von dem Ueberschusse des Festes die Kosten einer Revision oder der Beerdigung zu bestreiten. Für den Ball wurden 600 Karten zu je 5 Dollars verkauft. Während die Paare sich lustig unter den Klängen der Musik im Reigen drehten, saß der Verbrecher einsam in seiner Zelle und sah im Geiste den Galgen, an dem er voraussichtlich sein schuldbeflecktes Leben enden wird.

— **Die Agraffe des Krönungsmantels Catharinas I.** An die Moskauer Kaiserkrönung anknüpfend, erzählt die Now. Wr. Folgendes: Die Brillant-Agraffe für den 50 Pfund schweren Kaisermantel Catharinas I., der Gemahlin Peters des Großen, war eine Arbeit des berühmten Petersburger Goldschmieds Rokentien, eines Deutschen, der, durch den großen Werth der von ihm hergestellten Arbeit verlockt, zum Diebe wurde. Eines Tages wurde dem Kaiser gemeldet, Rokentien sei das Opfer von Betrügern geworden, die ihm die fertige Agraffe geraubt hätten. Der Goldschmied erklärte, ein Diener Menschikow's habe ihm den Befehl überbracht, dem Fürsten die anvertrauten Brillanten zu bringen. Demzufolge habe er sich mit der fertigen Agraffe in Begleitung des Dieners auf den Weg gemacht; bei der Admiralität hätten ihn zwei Personen angehalten und erklärt, sie kämen von Menschikow, der ihn mit Ungeduld erwarte. Er stieg dann, erzählte der Goldschmied, mit dem Diener in einen Schlitten, die beiden anderen auf das hintere Trittbrett, doch statt den Weg über die Newa zu nehmen, schwenkten sie nach links ab und fuhren aus der Stadt. Draußen stießen noch drei Personen zu ihnen; sie nahmen ihm gewaltsam die Brillanten ab, entkleideten ihn und drohten, ihn zu erwürgen, wenn er zu schreien wage. Außerdem behauptete er, gemißhandelt und gebunden worden zu sein. Als sie fort waren, habe er den Strick zernagt und sei mit Mühe und Noth in seine Wohnung gelangt. Als der Kaiser davon erfuhr, begab er sich sofort in die Wohnung des Goldschmieds. Die Nachtwachen in der Stadt wurden verdoppelt, und wer auf der Straße erschien, wurde auf die Polizei gebracht, um am folgenden Tage dem Goldschmied vorgeführt zu werden, damit er die Gauner, welche ihn beraubten, herausfinde. Plötzlich entstand der Verdacht, daß Rokentien selbst der Dieb sei. Als er seine wirren Aussagen durch die Aufregung entschuldigte, in der er sich befinde, schlug man ihm die Ader, um an dem Blute festzustellen, ob er erregt sei. Da diese eigenthümliche Probe ein negatives Resultat ergab und an seinem Körper keine Spuren von Gewaltthätigkeit zu bemerken waren, wurde er verhaftet. Am folgenden Tage befahl der Kaiser, ihm 25 Knutenhiebe zu verabreichen. Fast eine Stunde lang hing der Goldschmied mit auf den Rücken gebundenen Händen. Der Kaiser ermahnte ihn, die Wahrheit zu gestehen; wenn er bekenne, solle ihm nichts Schlimmes geschehen. Der Goldschmied blieb aber stumm. Abermals erhielt Rokentien 25 Knutenhiebe, worauf ihn auf kaiserlichen Befehl täglich der Superintendent von Riga besuchte. Endlich gestand er ein, die Agraffe vergraben zu haben. Man fand sie in der That; nur ein Diamant fehlte, den Rokentien versetzt hatte. Rokentien wurde, nachdem er sein Vergehen eingestanden, öffentlich geknutet und auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt.

— **Ueberfallene Radfahrer.** In dem zwischen Cöln und Bensberg gelegenen Orte Brunck überfielen Bauern 8 Solinger Radfahrer, mißhandelten mehrere mit Heugabeln und Messern sehr schwer und zertrümmerten die Fahrräder. Während des Streites wuchs die Zahl der kämpfenden Bauern auf über 150 Personen an. Die Haupträdelsführer, darunter ein Soldat des 65. Infanterie-Regts., wurden verhaftet.

— **Großes Schadenfeuer in Kopenhagen.** Man schreibt aus Kopenhagen vom 1. Juni: In letzter Nacht ist eins der bedeutendsten hiesigen Fabrikunternehmen durch Feuer vollständig zerstört worden, nämlich die Holzschneiderei der Herren August und Emil Mottlau in der Nörrebrogade, sowie alle zu dem Etablissement gehörigen Gebäude und Maschinen nebst sehr erheblichen Holzvorräthen. Der Gesammtschaden wird auf 400000 Kronen geschätzt, ist aber durch Versicherung, zum allergrößten Theil bei ausländischen Gesellschaften, gedeckt. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers wurde glücklicherweise durch die Feuerwehr, die auch jetzt noch, nach mehr als 15 Stunden nach Ausbruch des Brandes, in vollster Thätigkeit ist, verhindert.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.

10)

„Jetzt sage doch Kind, was hast Du denn an diesem reizenden Rokokostyl auszusetzen?" fragte sie und legte ihr einen Plan vor, der selbst den verwöhntesten Geschmack hätte befriedigen müssen.

„Hm, hm," machte diese. „Du mußt an die Umgebung und an die Gegend denken. Diese reiche Villa und unser alter, einfacher Patrizierbau passen nicht zusammen, es würde jedes Auge geniren."

„Ach ja! wahrhaftig, Du hast recht, vollkommen recht."

„Ich meine, Du solltest ein Haus im Schweizerstyl aufführen lassen."

„Aber warum sagtest Du diese Meinung nicht gleich?"

„Ich wollte Dich selbst auf die Idee kommen lassen und Dich nicht beeinflussen."

Einige Wochen nachher fiel der erste Schnee, und Klementine dachte jetzt ernstlich an die Heimreise.

„Wie wäre es, Elisabeth, wenn Du mit mir in die Stadt gingest? Du brauchst wirklich einmal eine kleine Erholung."

„O, wo denkst Du hin? Wie könnte ich von hier fort? wer besorgte das Hauswesen?"

„Ich schicke eine tüchtige Haushälterin; komm, unterhalte Dich einige Wochen. Das Leben der Großstadt wird Dich belustigen, Du sollst in alle Theater und Konzerte und, wenn Du willst, führe ich Dich auch auf Bälle."

„Und der Papa und die Kinder? Nein ich küsse Deine liebe Hand für Deinen guten Willen, aber annehmen kann ich die Einladung nicht. Komm Du nur bald wieder zu uns."

„Du gehst also wirklich nicht mit?"

„Ich kann nicht."

Klementine seufzte und reiste allein ab, aber sie fühlte sich in ihrem eleganten Hause fremd und einsam, sie entbehrte den Lärm der Kinder, den freundlichen Blick aus Elisabeths Auge. Selbst den Tabakgeruch aus ihres Onkels Pfeife, der ihr im Anfang widerlich war, vermißte sie jetzt. Mit langsamen Schritten ging sie in ihren Gemächern umher; eines war köstlicher als das andere, aber sie kamen ihr entsetzlich öde und langweilig vor.

Wie mein Herz doch an den Menschen hängt! dachte sie. Was hatte sie für einen Genuß vom Gelde, da sie so allein war; warum sie sich nur so nach Liebe sehnte? — Ob wohl alle Menschen so abhängig waren?

Einige Zerstreuung bot ihr der Gedanke an den Villenbau. Bankier Kronheimer hatte ihr einen jungen Mann geschickt, den er ihr als tüchtigen Architekten empfahl.

Siegfried Norden war eine auffallend hübsche Erscheinung. Groß, blond, mit schönen offen blickenden Augen. Er zeichnete ihr ein Schweizerhäuschen, das sie an Elisabeth nach Waldbergen sandte, und da diese mit dem Plan ganz einverstanden war, wurde beschlossen, daß der Bau im Frühjahr sobald als thunlich begonnen werden sollte.

„Sie werden sich in Waldbergen bei der Familie Villeck bald heimisch fühlen," sagte Klementine zu Norden, „ich rede aus Erfahrung und habe eine wahre Sehnsucht, eine Art Heimweh nach den lieben, guten Menschen. Besonders die älteste Tochter ist ein wahres Juwel, ein Ideal von einem Mädchen."

Die neue Villa war für die Einwohner von Waldbergen ein großes, wichtiges Ereigniß. Jung und Alt lief täglich zum Bauplatz und sah den hübschen, blauäugigen Architekten, der den Bau selbst führte. Er war der Liebling der Kinder, von denen er meist umringt war. Beim Forstmeister wurde er wie ein Mitglied der Familie behandelt, am Abend sang er bei ihnen fröhliche Lieder, und die Kinder stimmten kräftig ein. Am lustigsten war dabei der Forstmeister, der kaum sein Auge von Norden abwenden konnte, während er sich dabei allerhand Gedanken machte. Als der Bau schon ziemlich vorgerückt war, kam Klementine wieder. Auch ihr gefiel der talentvolle feingebildete Mann mit jedem Tage besser. Sie bemerkte, daß er die Farbe wechselte, wenn Elisabeth ins Zimmer trat.

Das wäre ein Mann für meinen Liebling, dachte sie, ich könnte mir kein besser zusammenpassendes Paar denken. Beide blond, blauäugig, beide ernst fleißig und doch so liebenswürdig dabei. So sehr sie aber in Elisabeths Gesicht forschte, ob sie die Neigung des jungen Mannes erwidere, so konnte sie doch aus dem stets so ruhigen Mädchen nicht klug werden. Und wenn sie hin und wieder eine lobende Aeußerung über Norden machte, stimmte Elisabeth wohl ein, aber nichts verrieth ein wärmeres Interesse. So verfloß allen der Sommer angenehm und im Herbste war der Bau vollendet.

„Mir wird das Scheiden von hier sehr schwer," sagte Norden zu Klementine. „Gnädige Frau können sich wohl denken warum? Ich weiß, Sie sind mir gut und zürnen mir nicht, daß ich ein zu warmes Gefühl für Ihre Nichte hege, aber —"

Klementine legte ihre Hand auf seinen Arm und sah lachend in sein bekümmertes Gesicht.

„Warum sind sie so wehrlos? Ein Mann wie Sie darf nicht so schüchtern sein. Ich habe Sie die Zeit über beobachtet und habe Sie achten gelernt. Ihnen steht die Welt offen und, wenn Sie glauben, daß Ihre Mittel nicht ausreichen, einen eigenen Herd zu gründen, so ist die alte Tarnowitz auch noch da, die gerne Ihre Sorgen in dieser Hinsicht verscheucht."

Eine dunkle Röthe bedeckte sein Gesicht, er schüttelte abwehrend den Kopf und sagte: „Nein, nein, das ist es nicht. Ich bin zwar nicht reich, aber soviel habe ich, daß ich der Frau, die ich liebe, ein behagliches Leben an meiner Seite bieten kann Und durch meinen Fleiß, und ich darf wohl auch sagen, durch mein Talent hoffe ich sogar mir noch Reichthum verschaffen zu können, aber ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihr Wohlwollen und Ihre Güte."

„Und warum sehe ich dann so düstere Wolken auf Ihrer Stirn? Mein Onkel ist Ihnen auch gewogen, ja noch mehr, er achtet und liebt sie gleich mir. Und Elisabeth —"

„Ja, Elisabeth!" seufzte er, „sie achtet mich wohl auch, denn das ist etwas, was man sich erzwingen kann, anders ist es mit der Liebe."

„Sie glauben also?"

„Daß ich einen Korb bekäme, wenn ich es wagen wollte, ihr meine Wünsche vorzutragen."

„Das glaube ich nicht," ermuthigte ihn Klementine, „meine Nichte ist ein ernstes Mädchen, sie wird nicht leicht einem Manne ihre Gefühle verrathen."

„Ich wollte, ich könnte Ihnen beistimmen, aber ich denke, daß bei hundert Gelegenheiten sich das Herz verräth, und wenn sie auch immer gut und artig gegen mich war, auf mehr, als auf gewöhnliche Freundschaft konnte ich nicht schließen. Sie war immer kühl, reserviert gegen mich, was mich jedesmal wieder einschüchterte und mir bitter weh that. Nein, ich hoffe nicht. Ich werde von hier scheiden mit schwerem Herzen."

„Sie wollen ihr also garnichts von Ihren Gefühlen sagen?" rief Klementine ganz erschrocken.

„Ich wage es nicht, denn ich weiß sicher, daß ich abgewiesen würde."

„Soll ich mit ihr reden? Soll ich sie ausforschen?"

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie innig.

„Sie sind mehr als gütig gegen mich, ich werde es nie vergessen, wie sehr ich Ihnen zu Danke verpflichtet bin."

„Also auf ein frohes Wiedersehen! Ich suche jetzt Elisabeth auf und werbe für Sie."

„Kind, komm, ich habe ein ernstes Wort mit Dir zu sprechen," rief sie Elisabeth zu, die erstaunt über die Erregung der alten Dame ihr folgte. „Laß Dir etwas sagen. Die Villa ist fertig, Norden reist morgen ab; ich habe den jungen Menschen lieb gewonnen, er ist tüchtig in seinem Fache, hat feine Manieren und ein gutes, edles Herz. Er wird dereinst sein Weib glücklich machen."

Elisabeth nickte beistimmend.

„Dieses Glück blüht Dir," fuhr Klementine fort, „denn er liebt Dich und bittet Dich, seine Frau zu werden. Ich werbe für ihn," sagte sie lachend und ergriff ihre Hand.

„Wie gut Du bist!" rief Elisabeth, „ich danke Dir für Deinen edlen Willen, aber ich bin nicht im Stande, den Wunsch Nordens zu erfüllen."

„Was? warum? liebst Du ihn nicht? Daß Dir sein Aeußeres nicht gefällt, ist undenkbar, kaum sah ich jemals einen hübscheren Mann."

„Er ist sogar sehr schön," erwiderte Elisabeth,

„Und gut und klug ist er auch?"

„Sicher."

„Und Dein Vater achtet und ehrt ihn."

„Das habe ich längst gesehen."

„Was also hält Dich ab, seine Frau zu werden?"

„Die Pflicht."

„Aber Kind, Du sprichst in Räthseln, ich verstehe Dich nicht, welche Pflicht denn?"

„Mich wundert, daß Du das fragst," antwortete Elisabeth. „Habe ich nicht die Pflichten einer

Einladung!

Zu dem am **Sonntag, den 7. Juni Nachmittags 4 Uhr** im Saale des Herrn **Speiser**, Holzstraße Nr. 4, stattfindenden

Vortrag

von **P. Wendisch** aus **Dresden** über die Weissagungen der Schrift vom Reiche Gottes und der Wiederkunft Jesu Christi im Jahre 1896.

Eintritt frei.

Montag Abend 8 Uhr: Fortsetzung.

Die Christen-Gemeinde.
J. Stern.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Missionsstunde.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: **Fest der Sonntagsschule in Sanssouci.** Sammlung der Kinder um 1 Uhr am St. Annen-Kirchhofe, Aeuß. Mühlendamm.
Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Bibelstunde.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: Abends 8—9½ Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. d. Mts. soll die **Grasnutzung** auf den Wiesen im Holm in Ziegelwald öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber zu **Nachmittags 4 Uhr** nach **Forsthaus Ziegelwald** einladen.

Elbing, den 1. Juni 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. M., soll die **Grasnutzung** auf den Waldwiesen in Grunauer-Wüsten und Schönmoor öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber zu **Vormittag 8 Uhr** nach **Grunauer-Wüsten** und um **10 Uhr** nach **Schönmoor** einladen.

Elbing, den 1. Juni 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. d. Mts., soll die **Grasnutzung** auf den Waldwiesen in Damerauer- und Eggerts-Wüsten öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber zu **Vormittag 8 Uhr** nach dem Kruge in **Damerau** und um **10 Uhr** nach **Eggertswüsten** an Ort und Stelle einladen.

Elbing, den 1. Juni 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der Genuß eiskalter Getränke, insbesondere der Mineralwässer, wie Seltenser-, Soda- rc. Wasser leicht Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehen kann. Die hiesigen Verkäufer von kalten Getränken werden dringend ersucht, letztere nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Celsius abzugeben.

Gleichzeitig wird das Publikum vor dem Genusse eiskalter Getränke, insbesondere der Mineralwässer, hiermit wiederholt gewarnt.

Elbing, den 1. Juni 1896.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Contag.**

Bekanntmachung.

Zum Zwecke des **Umbaus der Eisenbahnbrücke über den Elbingfluß** sollen in den Brückenöffnungen Montage-Gerüste aufgestellt werden. Vorübergehend wird nöthigenfalls eine andere als die gewöhnlich benutzte zweite Brückenöffnung (von Westen aus gerechnet) für den Verkehr durch die Brücke an Ort und Stelle angewiesen werden, anderenfalls ist während der Zeit des Umbaus stets die zweite Oeffnung (von Westen) für sämmtlichen Verkehr durch die Brücke zu benutzen. Während der Zeit des Umbaus wird die dem Verkehr dienende Brückenöffnung, welche eine lichte Durchfahrtsweite von mindestens 9 m und eine lichte Höhe über Mittelwasser von mindestens 3,5 m erhalten wird, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang sowohl an der oberhalb befindlichen als auch an der unterhalb belegenen Einfahrt an beiden Seiten durch je ein weißes Licht bezeichnet sein.

Fahrzeuge und Flöße haben während des Brückenumbaus zur Vermeidung einer Beschädigung der Montagegerüste rc. die fragliche Durchfahrtsöffnung mit der erforderlichen Vorsicht zu passiren.

Elbing, den 1. Juni 1896.

Königliche Strom- und Schifffahrts-Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Beiträge zur Kirchenkasse von St. Marien in Elbing pro 1896 liegt vom **6. Juni bis incl. den 19. Juni cr. von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags** in der Wohnung des Herrn Küster **Gaigalat** zur Einsicht der Gemeindemitglieder aus und ist derselbe von uns beauftragt, am 20. Juni cr. mit der Einziehung der Beiträge zu beginnen.

Laut Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung vom 5. März 1896 sind 30 Prozent der Einkommensteuer zur Ausschreibung gekommen.

Elbing, den 5. Juni 1896.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Marien.

Mutter für meine jüngeren Geschwister auf mich genommen? Bin ich nicht die Stütze des Hauses?"

„Und deshalb willst Du auf Dein eigenes Glück verzichten?"

„Natürlich, wie könnte ich anders?"

„Du willst also nie heirathen Deiner Geschwister wegen?"

Elisabeth lächelte. „Bis sie mich nicht mehr gebrauchen, werde ich alt sein."

„Du liebst Norden nicht, liebst ihn also wirklich nicht, sonst sprächest Du anders."

„Ich habe ihn gern, sehr gern, aber ich könnte unter diesen Umständen nicht glücklich sein. Mir bräche das Herz, wenn ich an die armen, verlassenen Kinder dächte. Wer würde für sie denken? wer für sie sorgen; über sie wachen? wer würde sie erziehen?"

„Einmal aber wirst Du doch anders denken."

„Ich habe kein Verlangen nach der Ehe, ich kann Dir mein Wort geben, daß ich niemals heirathe, denn glücklicher als ich jetzt bin, kann ich doch nicht werden."

Klementine sah voll Bewunderung in ihre erregten Züge. „Ich rede Dir nicht mehr zu," sagte sie; „Gott segne Dich! Du bist besser als alle andern Menschen der Welt."

Am nächsten Morgen war Norden mit ernster Miene und feuchten Augen aus Waldbergen geschieden. Auch der Forstmeister war merklich ärgerlich, er hätte so gerne in den Wunsch des jungen Mannes eingestimmt. Als er jedoch denselben Abend noch mit seiner Tochter darüber sprach, mußte er gestehen, daß sie recht hatte. Was würde aus ihm und den Kindern werden ohne sie? Und er hätte doch dem talentvollen Menschen nicht zumuthen können, seine ganze Zukunft aufzugeben, um in Waldbergen zu verbauern.

Als er mit den Herrschaften des Schlosses über die verunglückte Werbung Nordens sprach, machten ihm die Geschwister ernste Vorwürfe, daß er ein solches Opfer von seiner Tochter annehme.

„Was soll denn aus Elisabeth werden?" rief in tiefstem Unmuth Baronesse Albine.

„Wieso?" fragte der Forstmeister.

„Und Sie fragen noch? Wenn die Kinder groß sind, ist Elisabeth eine alte Jungfer, wo soll sie hin? Wovon soll sie leben?"

„Aber die Geschwister werden sie ja stets wie ihre Mutter verehren und lieben, sie werden sie hegen und pflegen."

„Ich wünsche es von ganzem Herzen, die Welt aber lehrt, daß gewöhnlich die alten Jungfern vergessen und verlassen werden."

Klementine hatte ihre Villa bezogen und schloß sich mit jedem Tag mehr ihrer jungen Verwandtin an, bei der sie die meiste Zeit zubrachte. Sie fing nun selbst an zu glauben, daß Elisabeth sich niemals verheirathen werde, aber wenn das edle Mädchen das Glück auch nicht in der Ehe finden konnte, so sollte ihr doch das Glück des Reichthums zu theil werden.

Endlich hatte auch Klementine Ruhe und Frieden gefunden, und die schmerzlichen Ketten des Goldes, die quälende Sorge, wem sie das viele Geld hinterlassen sollte, waren ihr leicht geworden und zuletzt gänzlich geschwunden. Sie hatte fest beschlossen, ein Testament zu machen und ihren Liebling als Universalerbin einzusetzen. Als sie aber eines Tages diesen Entschluß ausgesprochen, da hatte Elisabeth feierlich protestirt und gesagt, das sei eine Ungerechtigkeit, die sie nicht freue, sondern schmerze; denn sie wisse, daß die Familie ihres Onkels Richard arm sei, und daß, im Falle sie das große Erbe antreten würde, man sie hassen würde. „Und wenn ich mit dem Gelde den Haß erbe, kann ich mich nicht in dem Maße freuen, wie Du denkst, gute Tante. Nein, sei gerecht und thue jedem Gutes, nicht nur mir allein."

„Wie könnte ich das?" fragte Klementine bekümmert darüber, daß aus ihrem schönen Plane nun doch nichts werden sollte.

Viele Stunden grübelte sie darüber nach. Der Gedanke schmerzte sie bitter; denn erst jetzt, seit die Liebe zu dem Mädchen in ihr Herz eingezogen war, hatte sie sich ihres Lebens und ihres Reichthums gefreut.

Endlich kam ihr ein erlösender Gedanke, wie sie am klügsten ihren Reichthum vererben konnte. Da Elisabeth die Universalerbin nicht sein wollte, so beschloß Klementine, daß die Renten ihres Vermögens stets das älteste weibliche Mitglied der Familie Villeck erhalten sollte, somit wurde keine ihrer beiden Nichten bevorzugt. Sie dachte an die vielen traurigen Stunden, die sie als einsam stehendes Mädchen durchgekämpft hatte und Elisabeth würde höchst wahrscheinlich dieses Loos treffen, wenn ihre Brüder erwachsen und ihre Schwestern verheirathet wären. Sie stand dann allein und verlassen in der Welt, dann sollte sie wenigstens den Genuß des Reichthums haben, denn sicher würde die schöne, kokette Adelheid die erste Gelegenheit benutzen, sich rasch zu vermählen.

Sie fuhr in die Stadt und machte ihr Testament, ohne jemand von dem Inhalt desselben in Kenntniß zu setzen.

„Das Glück kommt doch meist zu spät," sagte während eines schönen Sonnenuntergangs Klementine zu Elisabeth. „Jetzt bin ich am glücklichsten, seit ich lebe, und seitdem ich nun auch nach Deinem Willen, mein Kind, über mein Geld verfügt habe, bin ich ruhig in mir geworden. Ich könnte eigentlich erst jetzt das Leben in Frieden genießen, aber ich werde diesen Genuß nicht lange mehr haben."

Erschrocken sah Elisabeth sie an. „Welch trübe Gedanken! Fühlst Du Dich denn unwohl?"

„Nein, nicht eigentlich, aber weißt Du, Kind, es sind so Ahnungen oder Mahnungen. Ich habe den Gedanken in mir, als wären meine Tage gezählt. Dir, mein Liebling, verdanke ich alles. Du gabst mir nicht nur den Glauben an die Menschen wieder, sondern Du lehrtest, oder vielmehr Du zwangst mich, Dich zu lieben. Und das war der größte Segen für mich, Du glaubst gar nicht, wie arm ich trotz meines Reichthums war. Zufrieden war ich erst, als ich aus Deinem Auge die Liebe strahlen sah, die mein ödes Herz erwärmte, belebte und stärkte. Ach, Kind, ich habe schwer gelitten durch die Noth, es war eine doppelte, gegen die ich zu kämpfen hatte. Die eine war die Noth des Körpers, die andere die der Seele, ich meine die schreckliche Einsamkeit des Herzens."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Die Vorbereitung zu der Nordpolexpedition im Luftballon** sind nun in allen wesentlichen Theilen abgeschlossen, nur noch wenig bleibt zu thun übrig, und die Expedition wird, wie geplant, am 7. Juni mit dem Schiffe „Virgo" von Gothenburg aus nach Spitzbergen übergeführt werden. Die Ankunft daselbst ist, wie der „K. Z." geschrieben wird, zum 18. oder 19. Juni zu erwarten, einen Monat später ist der Luftballon klar zur Abreise. Der von Lachambre in Paris angefertigte Ballon bildete in diesen Tagen die größte Sehenswürdigkeit der französischen Hauptstadt. In der Galerie neben dem Centraldom des Ausstellungspalastes auf dem Marsfelde reichte der Coloß in aufgeblasenem Zustande, obwohl er auf der Seite lag, bis zum Dache, und ein neben ihm hängender gewöhnlicher Ballon für zwei Personen machte einen geradezu lilliputanischen Eindruck. Dafür hat der Polarballon aber auch außer den drei Theilnehmern der Expedition ein gewaltiges Gewicht zu tragen, denn die Ausrüstung ist eine erstaunlich reichhaltige, und die Schlepptaue wiegen allein 1000 Klg. Er ist aus Tausenden von rechteckigen Stücken chinesischer Seide zusammengenäht und diese sind von solcher Dauerhaftigkeit, daß es unmöglich ist, mit Handkraft auch nur den kleinsten Riß hervorzubringen. Der Korb bildet eine geschlossene Koje, die mit kleinen Glasfenstern versehen und in der ein kleiner Theil als Schlafraum für zwei Personen eingerichtet ist. Einer der drei Theilnehmer muß stets Wache halten. Vor Kurzem hat eine Probe mit dem vom Ingenieur Eck construirten Wasserstoffapparat stattgefunden, wobei der Apparat in derselben Weise arbeitete, wie er es auf Spitzbergen thun soll. Die Gasentwicklung dauerte ununterbrochen über zwei Stunden, wobei mit beiden Behältern durchschnittlich 67 Cubikmeter Gas in der Stunde gewonnen wurden, ein Ergebniß, das den Voranschlag von 10 pCt. übertrifft. Die Ballonhalle, die dem Ballon auf Spitzbergen während der Füllung und des Abwartens günstigen Windes zum Schutze dient, wurde jetzt bei Gothenburg im Bau vollendet. Diese riesige Halle gehört zu den eigenthümlichsten Bauten, die aufgeführt wurden, und die Schwierigkeiten, die der Constructeur zu überwinden hatte, waren nicht gering. Das Gebäude mit einer Höhe von 20 und einem Durchmesser von 24 Meter durfte an der inneren Wand nicht ein einziges Hinderniß haben und das Dach mußte freitragend sein. Bei Eintritt günstigen Windes muß die eine Hälfte der Halle in zwei Stunden entfernt werden können, während die andere Hälfte fest und sicher stehen muß. Ferner muß das Gebäude auf Spitzbergen auf einem Boden aufgestellt werden können, wo weder Sprengen oder Graben möglich ist, und alle einzelnen Bestandtheile müssen leicht zu verladen und dabei von solchem Material sein, daß sie im Wasser nicht untergehen, im Falle ein Stück beim Verladen ins Wasser fällt. Als Abgangsort des Luftballons ist eine der norwegischen Inseln der Nordwestecke von Spitzbergen ausersehen. Sollte das Schiff Eises halber nicht bis dahin vordringen können, ist die südlicher gelegene Amsterdaminsel in Aussicht genommen. Da der Andrée'schen Expedition gleichzeitig eine geologische, eine hydrographische und eine zoologische Expedition folgt, werden Andrée und seine Begleiter im Verein mit jenen eine nutzbringende Thätigkeit auf Spitzbergen ausüben können, sofern der Ballonexpedition schon auf Spitzbergen ein ernstlicher Unfall zustoßen sollte.

— **Ein sonderbarer Hochzeitszug.** Aus Paris, 31. Mai, wird der „Rhein-Westf. Ztg." geschrieben: Hoch zu Kameel hielt der Führer eines Hochzeitszuges seinen Einzug in die Gemeinde Plessis-Piquet. Eine 46jährige Frau C., die allen Besuchern des frischen Wäldchens von Robinson als Vermietherin von Eseln, Pferden und Wagen bekannt ist, hatte, obwohl sie schon seit einigen Jahren geschieden ist, sich wieder die süßen Fesseln der Ehe anlegen lassen wollen und deshalb einem 22jährigen Manne die Hand zum ewigen Bunde gereicht. Um sich bei dieser an sich außergewöhnlichen Hochzeit noch etwas ganz besonders Extravagantes zu leisten, war die Civiltrauung für 8 Uhr Abends angesetzt worden und hatte der Bräutigam die Führung des Zuges auf einem Kameel übernommen. Das Schiff der Wüste war offenbar ärgerlich darüber, ein noch größeres Kameel auf seinem Höcker zu tragen, denn es warf den Bräutigam zu verschiedenen Malen ab. Desto martialischer sah die züchtige Braut auf einem Esel aus. Ihre Schwiegermama, die in einer Galakutsche folgte, ist um etliche Jahre jünger als sie, was die holde Braut zu der naiven Bemerkung veranlaßte, sie werde sie niemals „Mama" nennen können. Bei dem Erscheinen des Zuges vor dem Stadthause von Plessis wurde ihm von Freunden eine ebenso sympathische als ohrenzerreißende Katzenmusik bereitet.

— **Aus der „guten alten Zeit" vor 1870** fiel einem Mitarbeiter der „Straßb. Post" dieser Tage ein Folioblatt des Registers einer elsässischen Dorfschule in die Hände. In 28 Schultagen fehlten die drei ersten Schüler 14 bis 17 Mal! Nun kommen „die letzten Zehn vom vierten Regiment", die „Zierden der Schule", zehn Schüler, welche in 28 Schultagen 27 oder 28 Mal gefehlt haben!! Eine andere Notiz aus demselben Register enthält folgenden Klageruf: Eingeschriebene Schüler 66, gegenwärtige 6, abwesende 60.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.